

Die österreichischen Bischöfe

11

Verkündigung
und
neue Evangelisierung
in der Welt von heute

Die österreichischen Bischöfe

11

Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute

Österreichische
Bischofskonferenz

I M P R E S S U M

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz,
1010 Wien, Rotenturmstraße 2

Für den Inhalt verantwortlich: MMag. Dr. Peter Schipka

Redaktion: Mag. Walter Lukaseder

Grafik und Layout: Volker Plass, 1070 Wien

Druck: REMAprint GmbH, 1160 Wien

Wien, 2012

Das hier vorliegende Dokument »Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute« wurde im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz erstellt und wird in Verantwortung des Referatsbischofs für Pastoral und Katechese, Dr. Alois Schwarz, herausgegeben. Die Vorbereitungen dafür erfolgten im Österreichischen Pastoralinstitut unter der Redaktion von Dr. Walter Krieger.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat diesem Text in ihrer Frühjahrsvollversammlung von 19. bis 22. März 2012 zugestimmt und ihn zur Veröffentlichung freigegeben.

Vorwort

Der zentrale Auftrag Jesu Christi an seine Jünger war und ist es, das Evangelium zu verkünden. Er sendet uns, dies voll Freude furchtlos auf vielfältigste Weisen zu verwirklichen:

Es ist ein Dienst, damit Menschen Wege zu ihrem Heil finden; und es ist gleichsam eine Ehre, dabei als Mitarbeiter/innen Gottes zu wirken. Voraussetzungen sind eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus und eine Liebe zu den Menschen. Das kann sich vor allem daran zeigen, wie sehr wir uns in der Kirche und für die Kirche engagieren.

Mit diesem Dokument wollen die österreichischen Bischöfe allen danken, die sich liebevoll und fantasievoll bemühen, die Frohe Botschaft zu bezeugen und zur Sprache zu bringen.

Wir wollen Anregungen geben, auf welche Art und auf welchen Wegen eine »neue« Evangelisierung die Menschen in der Welt von heute zum Glauben einladen kann.

Wenn wir einander ermutigen, in Freude von einem Leben mit Jesus Christus zu erzählen, können wir damit konkret an einer Kirche der Erneuerung beitragen. Freilich wollen die Menschen aber auch an uns ablesen, wie sehr sich die Liebe Jesu in uns eingeschrieben hat.

So mögen wir durch all unser Engagement in der Verkündigung einander und allen Menschen stets Zeugnis geben im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.



Dr. Alois Schwarz
*Bischof für Pastoral und Katechese
 in der Österreichischen Bischofskonferenz*

Inhaltsverzeichnis

I. Grundsätzlicher Teil

1. Einleitung	5
2. Der Auftrag zur Verkündigung	6
3. Evangelisierung – Neuevangelisierung – Verkündigung – Katechese	7
4. In der Welt von heute	8
5. Dynamik der Verkündigung	15
6. Menschen im Dienst der Verkündigung	20
7. Der Stil der Verkündigung	23

II. Praktischer Teil

8. Zielgruppen	28
9. Anknüpfungspunkte	32
10. Arbeitsmittel	38
11. Planung und Organisation	41
12. Schluss	43

Anhang 1: Fragen zur Reflexion	44
--------------------------------	----

Anhang 2: Empfehlungen	44
------------------------	----

Abkürzungen	46
-------------	----

Anmerkungen	47
-------------	----

I. Grundsätzlicher Teil

1. EINLEITUNG

Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. (Mk 1,14)

Das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lk 17,21)

1.1. GOTT IST NAHE

Diese Gewissheit des Glaubens – Gott ist nahe – setzt Kräfte frei. Denn jetzt ist die Zeit; jetzt lässt sich Gott finden; jetzt offenbart er seine Liebe zu den Menschen. Jetzt lässt er sich in ihrem Leben entdecken. Jetzt steht er den Menschen bei, jetzt will er heilen, retten, erlösen. Jetzt tröstet und hilft er.

Gott ist nahe, ja: Gott ist da. Dies ist die erste und zentrale Botschaft des Evangeliums. Jeder Mensch, der auf Gott sein Vertrauen setzt, findet einen guten Weg durch das Leben (*vgl. Röm 8,28*). Denn Gott liebt die Menschen und lädt sie ein, in Beziehung zu ihm den Weg zu einem glücklichen, erfüllten Leben zu finden.¹

1.2. GOTT SPRICHT DURCH JESUS CHRISTUS

»Gott hat sein ewiges Wort auf menschliche Weise ausgesprochen; sein Wort ‚ist Fleisch geworden‘ (*Joh 1,14*). Das ist die frohe Botschaft. Das ist die Verkündigung, die durch die Jahrhunderte hindurch bis zu uns in unsere Zeit gelangt.«² Gott ist uns nahe in Jesus Christus.

Jesus ist »*der Weg, die Wahrheit und das Leben*« (*Joh 14,6*). Jesus Christus hat die Frohe Botschaft der Nähe Gottes durch sein ganzes Leben verkündet:

- durch sein rückhaltloses Vertrauen in Gott,
- durch seine Worte voller Kraft und Vollmacht,
- durch seinen Widerstand gegen Versuchungen,
- durch seine Begegnungen und seine liebevolle Zuwendung zu den Menschen,
- durch sein heilendes Wirken,
- durch Zeichen und Wunder,
- durch sein Sammeln und Senden derer, die sein Werk weiterführen und verbreiten,

- durch sein immerwährendes Zwiesgespräch mit dem Vater,
- durch sein Ertragen von Leid und Tod,
- durch seine Auferstehung.

In allem ist uns Jesus Christus Vorbild, Freund, Bruder, Herr und Meister. Er ist der Einzige, der »*Worte ewigen Lebens*« (Joh 6,68) hat. An ihm orientieren wir uns und versuchen, ihn nachzuahmen. Ihn wollen wir ein Leben lang immer besser kennen lernen und Beziehung zu ihm pflegen. Denn »es gibt nichts Schöneres, als vom Evangelium, von Christus gefunden zu werden. Es gibt nichts Schöneres, als ihn zu kennen und anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken.«³ Wir sind berufen, »in ihm« zu sein.

1.3. ADRESSATEN DIESES TEXTES

Der hier vorliegende Text gibt Orientierungen und Anregungen für die Verkündigung des Glaubens in der Welt von heute. Er richtet sich an alle, die dabei engagiert sind: Priester, Ordensleute, Diakone, Pastoralassistent/innen, Religionslehrer/innen, Pfarrgemeinderäte, Mitarbeiter/innen in der Erwachsenenbildung sowie in den verschiedenen pastoralen, katechetischen, liturgischen und caritativen Diensten, Ehrenamtliche in kirchlichen Organisationen und Einrichtungen sowie Verantwortliche in Diözesen und auf nationaler Ebene: Alle mögen Ermutigung durch Jesus Christus erfahren, der durch seine Worte, durch die Sakramente und im Nächsten mitten unter uns ist.

2. DER AUFTRAG ZUR VERKÜNDIGUNG

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. (Joh 15,5)

Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Mt 28,19–20)

2.1. WIR SIND MITARBEITER GOTTES

Heute ist uns das Evangelium als »*Mitarbeiter Gottes*« (1 Kor 3,9) anvertraut, nicht damit wir es für uns behalten und im kleinen Kreis pflegen, sondern um es mit der ganzen Welt zu teilen.

Alle Christen sind berufen, durch ihr Leben, ihre Worte und Taten, ihre Haltungen und Einstellungen die Bedeutung des Evangeliums für ihr Leben zu bezeugen.

gen. Um sich diese anzueignen und zu üben, gehen sie ein Leben lang gleichsam wie Jünger in die Schule Jesu, um von ihm zu lernen.

Die Weitergabe des Evangeliums ist Auftrag der Kirche, ja ihre tiefste Identität (EN 14). Kirche ist da, um zu Jesus Christus zu führen, um seine Frohe Botschaft zu verkünden, um zu evangelisieren. Es gehört zum Wesen der Kirche, den Glauben, den sie selber empfangen hat und aus dem sie lebt, weiterzugeben. Sie selbst ist Werkzeug und Zeichen, aber nicht Selbstzweck. In ihr beginnt ansatzweise und bruchstückhaft das Reich Gottes, in dem das Evangelium gelebt und verwirklicht wird.

2.2. ZIEL DER VERKÜNDIGUNG

Das Ziel der Verkündigung entspricht ihrem Inhalt: Was wir verkünden, müssen wir auch leben. Es geht um ein Bezeugen der Liebe Gottes. Das beinhaltet Aufmerksamkeit und Sensibilität für die gegebenen Umstände, für die konkreten Menschen, für die jeweilige Situation, für aktuelle Erfordernisse. In ihnen spricht Gott zu uns. Darauf wollen wir hören, um jene Antwort zu finden, die der Geist uns eingibt (vgl. *Apg 2,4*), wobei wir jene Sprache, jenes Wort finden, das Gott durch uns sagen will.

»Diese Botschaft ist notwendig, sie ist einzigartig. Sie kann nicht ersetzt werden ... Es geht hierbei nämlich um das Heil des Menschen« (EN 5). »Die Verkündigung und das Zeugnis des Evangeliums ist der allererste Dienst, den die Christen jedem einzelnen Menschen und dem ganzen Menschengeschlecht leisten können, sind sie doch dazu aufgerufen, allen die Liebe Gottes zu vermitteln, die vom einzigen Erlöser der Welt, Jesus Christus, ganz offenbart worden ist.«⁴ – Der Zeitpunkt dafür ist jetzt, der Ort ist diese Welt.

Es gibt verschiedene Weisen, wie die Botschaft von der Liebe Gottes zu bezeugen und weiterzugeben ist. Diese sind voneinander zu unterscheiden, aber sie gehören eng zusammen und ergänzen einander (vgl. EN 24). Sie haben ihren je eigenen Wert, ihre je eigene Bedeutung, ihre je eigene Zielrichtung, ihren eigenen Kairos. In diesem Sinn ist etwa Katechese eine Aufgabe unter vielen in der Kirche, die jedoch in gewisser Weise besonders wichtig, ja »vorrangig« ist (vgl. CT 15).

3. EVANGELISIERUNG – NEUEVANGELISIERUNG – VERKÜNDIGUNG – KATECHESE

Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir. Niemand wird dir etwas antun. (Apg 16,9–10)

Wir verkündigen Jesus Christus als den Herrn. Er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechli-

chen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. (Vgl. 2 Kor 4,5–7)

Evangelisierung

bedeutet die Verkündigung des Evangeliums, sei es durch das Lebenszeugnis, durch entsprechende Haltungen, durch Taten, Worte ... »Darin sieht die Kirche ihre Aufgabe, ja ihre tiefste Identität.« (EN 14)

Neuevangelisierung

Wo das Evangelium schon angekommen ist, mag es sinnvoll und angemessen sein, seine lebensrelevante Bedeutung wieder einmal aufzufrischen. Dies kann man neue Evangelisierung bzw. Neuevangelisierung nennen.

Verkündigung

Darunter soll die explizite Weitergabe des Glaubens verstanden werden, die innerhalb der Gemeinschaft der Kirche mit ihrem ganzen Leben eng zusammenhängt, besonders aber mit dem Gottesdienst (Liturgie) und der Liebe zum Nächsten (Caritas).

Katechese

ist ein Teilbereich der Verkündigung. Sie spricht Menschen an, die bereits eine Grundentscheidung für den Glauben getroffen haben, und eröffnet ein Verständnis für die Inhalte des Glaubens.

- Katechese im weiteren Sinn dient dem Glauben der Menschen und bestärkt ihre Freude darin. Dies beinhaltet eine notwendige Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben.⁵
- Katechese ist Einführung in das kirchliche Leben und in die christliche Gemeinschaft.
- Katechese im engeren Sinn bringt Glaubensinhalte ganzheitlich zur Sprache. Sie spricht nicht nur den Verstand bzw. den Intellekt an, sondern will das Herz des Menschen erreichen, d. h. sie will ihn berühren und betroffen machen; dazu will sie Handlungsoptionen vermitteln.

Daher wäre es ein verengtes Missverständnis, Katechese als bloße Wissensvermittlung zu betrachten.

4. IN DER WELT VON HEUTE

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. (Joh 3,17)

Geht hinaus in alle Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. (Mk 16,15)

*Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt.
(Job 17,18)*

4.1. DIE ZEICHEN DER ZEIT

Es ist die konkrete Welt von heute, in die wir im Auftrag Jesu das Evangelium tragen. Denn hier und heute soll das Reich Gottes anbrechen. Ganz sicher gilt: Die heutige Zeit ist für die Verkündigung des Evangeliums nicht weniger günstig als vergangene Zeiten.

Hier und heute soll alles, was die Liebe stärkt, wachsen und sich verbreiten; alles was sie jedoch hindert, gilt es zu überwinden. Denn »durch die Kraft des Evangeliums (sollen) die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenspunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden« (EN 19).

Für uns steht hinter allen gesellschaftlichen Phänomenen und Veränderungen stets die Frage: Was will uns Gott damit sagen? In welcher Weise sind (manche) gesellschaftliche Entwicklungen als »Zeichen der Zeit« (GS 4) zu verstehen? Denn durch diese sind wir gerufen, von der Welt zu lernen (vgl. GS 44). Sodann liegt es an uns, diese Phänomene entsprechend wahrzunehmen, im Sinn des Evangeliums zu deuten und zu handeln, »damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passend verkündet werden kann« (GS 44).

Vor welchen – veränderten – Herausforderungen stehen wir mit unserem Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums? In welcher Weise ist die Evangelisierung angesichts der Charakteristik unserer Gesellschaft heute zu erneuern (vgl. CT 17)? Wie ist sie zu »inkulturieren«⁶ bzw. interkulturell zu gestalten?

4.2. EINIGE GESELLSCHAFTLICHE PHÄNOMENE

Eine individualisierte Gesellschaft erwartet ein möglichst individuelles Eingehen auf den Einzelnen, auf seine Situation, auf seine Biografie, die oft nicht mehr so geradlinig ist, wie man es vielleicht in früheren Zeiten gewohnt war. Eine pluralistische Gesellschaft erfordert eine Pluralität in der Verkündigung: Ihre Inhalte, ihr Stil und ihre Spiritualität sollen den Menschen entsprechen, um die es hier und jetzt geht.

Neue Orte, Gelegenheiten, Anknüpfungspunkte sind zu entdecken, und zwar dort, wo die Menschen sind und leben, Fragen haben, Antworten und Sinn suchen, Erfahrungen auf den Grund gehen wollen.

Es ist beachtenswert, dass gerade ethische Fragen z.B. bezüglich Umweltverantwortung, Wirtschaft, Bioethik usw. vermehrt gestellt werden. Dies baut Brücken zu allen »Menschen guten Willens«, die sich mit denselben Themen kon-

frontiert sehen. Manchmal ergeben sich daraus Anknüpfungspunkte für religiöse Fragen, für Kontakte, für Beziehungen.

Unser gegenwärtiges Weltbild ist naturwissenschaftlich und ökonomisch geprägt. Dabei gibt es wenig Verständnis für eine religiöse Deutung der Wirklichkeit und schon gar nicht für biblische Erzählungen von »Wundern«.

Hier muss die Verkündigung den Menschen in seiner Welt umfassender in den Blick nehmen. Denn es geht nicht um Kausalitäten, die selbst in diesen Wissenschaften nicht immer exakt erforscht sind, nicht um Kosten-Nutzen- oder Angebot-Nachfrage-Berechnungen, sondern um die Frage nach dem Sinn des Ganzen, nach Gott. Dies fordert auch heraus, eine Sprache zu entwickeln, die auf die Erfahrungswelt der Menschen von heute eingeht und zugleich der christlichen Botschaft treu bleibt.

4.3. SPIRITUALITÄT UND ÄSTHETIK

Eine spirituelle Sehnsucht und ein ganz allgemeines Interesse an Religiosität sind bei vielen Menschen spürbar. Dabei finden sie aber kaum Anknüpfungspunkte in der Kirche, die sie ansprechen können. Gerade hier gäbe es jedoch viele Möglichkeiten, die spirituellen Schätze des Glaubens durch Erfahrungsräume und durch »geistliche« Menschen zugänglich zu machen.

Den Menschen bietet sich heute eine Vielfalt von Sinnanbietern und -angeboten.

Das beginnt bei Wellness-Angeboten, die »mehr« als Wohlbefinden versprechen, das beinhaltet verschiedenste Meditationskurse und Esoterik-Praktiken, dazu zählen sogar manche Konsumangebote, die zumindest kurzfristig die Erfüllung tiefer Wünsche und Sehnsüchte versprechen.

Doch wir können überzeugt sein, dass wir »das bessere Angebot« haben – nur müssen wir dies auch so zeigen, dass es auf Interesse stößt: Eine ansprechende »Inszenierung« schadet sicher nicht.

Das gilt z. B. für eine Spiritualität, die für Nicht-Insider zugänglich zu machen ist und dann auch »Fernstehende« ansprechen kann; oder für eine plausible Orientierung an christlichen Werten. Vor allem aber geht es um Antworten auf die tiefsten Fragen des Menschen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Warum bin ich hier?

Der Sinn für Ästhetik, für Bilder wird immer wichtiger (iconic turn). Geschmack, Stil, Design sind nicht oberflächliches Beiwerk, sondern auch in der Verkündigung zu beachten – wie dies viele Zeugnisse kirchlicher Kunst und Kultur in der Vergangenheit bezeugen. Gleichzeitig sollen im kirchlichen Bereich neue ästhetische Ausdrucksweisen Raum finden, die Menschen von heute ansprechen, sogar wenn diese auf den ersten Blick befremdend und ungewohnt erscheinen.

4.4. VERÄNDERTE RELIGIÖSE ZUGÄNGE

Ein markanter Schwund an Glaubenswissen fordert uns heraus, dass wir uns auf Wesentliches konzentrieren und elementarisieren; d. h. die Grundlinien des Glaubens entsprechend der Hierarchie der Wahrheiten stärker in den Vordergrund stellen. Das bedeutet, dass wir uns vergewissern und unterscheiden, was uns wirklich trägt und was »schmückendes Beiwerk« ist.

Mit einer »Verdunstung« des Glaubenswissens sind viele religiöse Begriffe und eine traditionell geprägte religiöse Sprache oft unverständlich geworden. Zudem ist eine Tendenz zur Fachsprache bzw. zur Gruppensprache in der Verkündigung immer wieder zu überwinden. Denn »ankommen« kann nur, was berührt, was bewegt, was verstanden wird. Folglich hat die Verkündigung die Aufgabe, ihre Botschaften in der Sprache der Menschen von heute zu formulieren. Eine Einführung in die kirchliche Sprache bleibt notwendig, wäre aber allein zu wenig.

Die »klassischen« Orte und Gelegenheiten der Verkündigung verlieren an Bedeutung, kirchliche Orte und Angebote werden weniger gesucht, religiöse Gewohnheiten weniger gepflegt. Was man früher nur zu veranstalten brauchte, muss man heute intensiv bewerben und fördern. – Das zeigt sich beim sonntäglichen Gottesdienstbesuch, bei der sinkenden Nachfrage nach den Sakramenten, bei der zurückgehenden Mitgliedschaft an regelmäßigen Gruppen usw. Dennoch können sich immer wieder fantasievoll Wege eröffnen, die – vor allem im Bereich der Volksfrömmigkeit – sinnvoll eine Verlebendigung nahelegen.

Im Allgemeinen sucht man vermehrt Events, Ereignisse, Erlebnisse. Das hebt deren Bedeutung hervor, die deshalb mit großer Sorgsamkeit und Wohlwollen gestaltet werden sollen.

Zugleich wird ein Kontakt von Mensch zu Mensch immer wichtiger. Aber man will Personen mit »Kompetenz« begegnen, nicht nur jemandem, der eine Funktion ausübt. Für Verkünder bedeutet dies, dass sie heute verstärkt herausgefordert sind, authentisch, glaubwürdig, wohlwollend, kompetent zu sein, aber auch begeistert, loyal und überzeugt angesichts dessen, was sie verkünden. »Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind« (EN 41).

Religiöse Überzeugungen sind (bei uns) zumeist eine intime Angelegenheit, über die viele nur mit großer Scheu sprechen. Gerade in der Kirche sollte es gesprächsfördernde Räume und Orte geben, wo der ganz persönliche Glaube – auch die Begeisterung oder die Zweifel – offen und vertrauensvoll zur Sprache kommen können.

Eine Gemeinschaft, wo der Glaube »bewusst« gelebt und darüber gesprochen wird, ist keine Selbstverständlichkeit. Solche Gemeinschaftsformen werden immer wichtiger. Hier können auch »neue« Redeweisen von Gott erprobt werden.

4.5. ERWARTUNG VON QUALITÄT

Die Erwartungen sind überall hoch. Man will – oft unter dem Selbstverständnis, als Kunde König zu sein – das Beste. Das fordert Qualität in der Verkündigung; aber Übererwartungen werden (wie überall) zu relativieren sein. Denn: Worum geht es? Nicht um etwas Perfektes, sondern letztlich um einen Schritt hin zu Jesus Christus, der sich nicht als der Perfekte geoffenbart hat, sondern als einer, der die Menschen liebt. (Das entschuldigt allerdings weder Inkompetenz noch Schlampigkeit.)

Menschen sind gewohnt, gefragt zu werden und mitzureden. Sie haben Ansichten, Meinungen, Fragen, Zweifel – und artikulieren diese oft sehr direkt. Es ist wichtig, dem Raum zu geben, den Dialog zu suchen – sowohl bei außerkirchlichen wie innerkirchlichen Fragen –, wertschätzend, klar und profiliert Position zu beziehen. Darüber hinaus erfordert dies – insbesondere wenn es um spezifische, »weltliche« Themen geht – oft ein genaueres Fachwissen. Dann sind Experten einzubeziehen, um auch in Bereichen der Verkündigung ihre Erfahrungen und Erkenntnisse einzubringen.

Denn Menschen wollen nicht bloß Empfänger sein, sondern beteiligt werden. Wo es möglich ist, sollen sie mitwirken – und damit auf ihre Art Verantwortung für das übernehmen, was vor Ort entsprechend der jeweiligen Situation etwa Aufgabe der Verkündigung ist.

»Was etwas wert ist, darf auch etwas kosten«: Menschen sind bereit, sich einzusetzen und sich zu engagieren, wenn es sich lohnt. In diesem Sinn gibt es durchaus eine Bereitschaft, etwa an katechetischen Prozessen teilzunehmen, die längere Zeit in Anspruch nehmen, wenn sie »gut« sind.

4.6. LEBENSRELEVANZ DES GLAUBENS

Das Streben nach Wohlstand und Besitz, nach deren Genuss und Erhaltung, nimmt einen großen Raum in der Lebensgestaltung der Menschen ein. Doch hat dies nicht seinen Zweck in sich selbst: Materielle Güter sollen dem Menschen dienen und ihn in seinem Mensch-sein fördern. Sie mögen ihn daran erinnern, dankbar zu sein für seine Lebensgrundlagen; sie mögen ihn zum Teilen und zu Solidarität anregen; sie mögen ihm als Mittel dienen, Horizonte zu erweitern, Freude am Schönen und Spuren Gottes »in allen Dingen« zu finden.

In einer säkularisierten und immer mehr pragmatisch orientierten Gesellschaft verliert der Glaube an sich an Bedeutung. Er muss seine Botschaft und deren Bedeutung für das Leben der Menschen immer wieder argumentativ, vernünftig, glaubwürdig, profiliert, bekennend einbringen und seine Bedeutung für das Leben aufzeigen.

Der Anspruch an die Lebensrelevanz der Verkündigung wird damit größer. Im Zentrum sollte die Frage stehen: Wo ist Gott in meinem Leben? Was ist seine Botschaft an mich, an uns? Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Lebensführung, und zwar in immer mehr Bereichen.

In einigen Bereichen wird die Lebensrelevanz kirchlicher Aussagen in Zweifel gezogen, z. B. in manchen Fragen der Sexualmoral, aber auch im allgemeinen Wertediskurs.

Wichtig ist einerseits, entsprechend dem, was die Kirche sagt, argumentativ auskunftsfähig zu sein, andererseits die tatsächliche Gewichtigkeit von Einzelfragen im Gesamt des Glaubens einordnen zu können; d. h. Differenzen zu benennen, aber nicht überzubewerten, wenn es darüber hinaus viel Gemeinsames gibt, das man mehr betonen sollte.

4.7. FREIHEITSBEWUSSTSEIN

Für die Menschen von heute ist ein Bewusstsein und Fordern von Freiheit wesentlich: eigene, freie Entscheidungen zu treffen, dies oder jenes zu tun oder zu lassen, hier oder dort dabei zu sein oder nicht usw. An die Verbindung von Freiheit mit Verantwortung und Rücksicht sowie ihre Letztbezogenheit auf eine Gestaltung der Welt in Solidarität und Liebe ist immer wieder hinzuweisen. Denn es geht darum zu zeigen, was Freiheit wirklich bedeutet – im Gegensatz zu Willkür oder Haltlosigkeit. Eine Verkündigung im Horizont der Freiheit verdeutlicht ihren tieferen Sinn und bezieht sich auf ihren »Menschen-würdigen« Gebrauch. Dies entspricht der christlichen Berufung zur Freiheit, die nicht als Vorwand für verantwortungsloses, egoistisches Handeln missbraucht werden darf (vgl. Gal 5,13).

Das Streben nach Zugehörigkeit und nach Beziehungen verändert sich. Menschen suchen heute (zunächst) eher Unverbindlichkeit, d. h. »schwache« Bindungen, die man relativ leicht lösen kann, um neue einzugehen.

Aber in der Zeit einer aktuellen Zugehörigkeit sind diese Beziehungen sehr wichtig (Heimat auf Zeit). Das heißt, die Gegenwart zählt mehr als mittel- oder längerfristige Zukunftsperspektiven.

Die Verkündigung muss dies im Blick haben, um falsche Erwartungen zu vermeiden: Nicht überall soll man nach »Nachhaltigkeit« fragen oder sofort die Etablierung dauerhafter Gruppen anstreben.

Eine Haltung der Begleitung tritt damit in den Vordergrund, die den anderen »loslassen« kann, wenn dieser sich für etwas anderes entscheidet. Dabei bleibt jeder einzelne gemeinsame Schritt von Bedeutung, ist aber eben nur ein Schritt auf einem viel längeren Weg, in dessen Verlauf vielleicht andere kirchliche Berührungspunkte an anderer Stelle wichtig werden.

4.8. SPANNUNGSFELDER ZWISCHEN RELIGION UND GESELLSCHAFT

Religion wird in unserer Gesellschaft zunehmend privatisiert – mit der Tendenz, sie aus dem öffentlichen Raum zurückzudrängen. Dabei wird die lebensprägende Bedeutung von Religion übersehen, Religionsfreiheit einseitig als »Freiheit von Religion« ideologisiert und missverstanden, Religion mancherorts sogar als Bedrohung eingestuft. Aber wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass der Glaube völlig privatisiert werden soll. Denn es ist nicht möglich, die christliche Erfahrung gleichsam im Herzen zu vergraben, ohne dass sich diese auf die Realität der Welt und der Gesellschaft auswirken dürfte.

In einer solchen Auseinandersetzung sind die Grundbotschaft und die Inhalte einer Religion aufzuzeigen, die gesellschaftliche Rahmenbedingungen akzeptiert, insofern diese nicht der Menschenwürde widersprechen.

Hier geht es um ein Teilnehmen an der gesellschaftlichen Diskussion (in der Öffentlichkeit, aber auch im kleinen Kreis) bezüglich Werten, Prioritäten, Menschenwürde usw., die für eine menschengerechte Weiterentwicklung der Gesellschaft wichtig sind.

Zu allen Zeiten gibt es gesellschaftliche Tendenzen, die sich gegen den Glauben stellen: Desinteresse, Oberflächlichkeit, Hedonismus, reiner Pragmatismus, Trägheit, Atheismus u. a. m. Hier wird es kaum Berührungspunkte für eine Verkündigung geben. Jedoch ist es wichtig, das eigene Profil zu zeigen und Position zu beziehen sowie in der öffentlichen Meinungsbildung mitzuwirken. Dabei kann man immer wieder auf größere, tiefere Fragen hinweisen. – Darüber hinaus bleibt immer das gelebte Leben, das Zeugnis der Nächstenliebe und ein Engagement für »die Armen«, das Beachtung finden und zum Nachdenken anregen kann.

4.9. INNERKIRCHLICHE WIDERSPRÜCHE

Zu allen Zeiten bilden Christen selbst Hindernisse für die Verkündigung: wenn ihr Leben dem Glauben widerspricht, wenn sie selbst unsicher und kleingläubig sind, wenn sie (im Übereifer) im Streben nach einem »Erfolg« andere instrumentalisieren, wenn sie die eigene Beziehung zu Gott vernachlässigen, wenn sie sich dem Frust hingeben, wenn sie miteinander streiten, wenn sie kleinlich und skrupulös sind ... – All das sind Formen von Sünde, die von Gott trennen, die dem Evangelium und dem Vorbild Christi widersprechen und die Verkündigung behindern. – Hier ist Ehrlichkeit, Umkehr, Neuorientierung aus den Quellen des Glaubens notwendig.

5. DYNAMIK DER VERKÜNDIGUNG

Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes! Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus. Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, fragte er sie: Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit ihm und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde. (Joh 1,36–39)

Diese Bibelstelle veranschaulicht exemplarisch die prozesshafte Dynamik des Glaubens in wesentlichen Akzenten. Sie beschreibt die Berufung der ersten Jünger. Zunächst weist jemand auf Jesus hin – zwei Jünger fühlen sich angesprochen – sie folgen Jesus – und wollen in der Folge zu ihm – sie lassen sich auf ihn ein – sie bleiben.⁷

Hier zeigt sich ein Grundmuster:

- Erstverkündigung (Hinweis)
- näheres Kennenlernen in mehreren Schritten (Hören, Hingehen)
- Entscheidung (Mitgehen, Hineingehen)
- Vertiefung (Bleiben)

Für eine solche dynamische Betrachtung des Verkündigungsgeschehens braucht es auch eine dynamische pastorale Perspektive: eine Pastoral der Initiation.

Das Ziel ist die Zustimmung des Herzens zu einer »Lebenseinheit mit Jesus Christus« (CT 5). Diesen Weg, der im Leben der Menschen nicht immer geradlinig verläuft, wollen wir Schritt für Schritt verdeutlichen.

5.1. EIN ANFANG

Am Anfang steht ein Staunen, ein Überrascht-Sein, eine Sehnsucht oder ein Gefühl, dass es mehr gibt als nur diese Welt und die sichtbare Realität. Es eröffnet sich eine Ahnung für Sinnzusammenhänge, die nicht rein innerweltlich erklärbar sind, sondern auf eine Wirklichkeit hinweisen, deren Spuren man zwar in dieser Welt begegnet, diese aber übersteigt: Gott.

5.2. GOTT NÄHER KOMMEN (ERSTVERKÜNDIGUNG)

Der Wunsch, dieser inneren Bewegung auf den Grund zu gehen, führt zu einer Gott-Suche, auch wenn dies zunächst unbewusst geschehen mag. Sie führt zu einer Offenheit für Hinweise, wo und wie man dieser größeren Wirklichkeit begegnet, wo und wie man Gott finden kann.

Es ist kein Zufall, sondern Gottes gute Führung (Vorsehung), wenn jemand an dieser Stelle ein auskunftsfähiger, sympathischer Christ begegnet, wenn jemand eine Gemeinschaft findet, die ihn willkommen heißt, wenn jemand eine geistliche Erfahrung macht, wenn jemand durch ein Kunsterlebnis eine Spur findet, wenn sich das Wort Gottes eröffnet, wenn ein erwachendes religiöses Interesse einen Ort und einen Menschen findet, sich auszusprechen und den nächsten Schritt zu finden.

5.3. NÄHERES KENNENLERNEN – BESTÄRKUNG

Schritt für Schritt mag jemand feststellen: Das ist der richtige Weg. Dann hat eine Glaubensbegleitung und -entfaltung viele Ebenen:

5.3.1. Die Verknüpfung der eigenen Lebensgeschichte mit der christlichen Botschaft: Das beinhaltet eine schrittweise Abkehr von einem Lebensstil, der dem Glauben widerspricht, sowie ein wachsendes Verständnis dafür, die eigene Lebensgeschichte als Glaubensgeschichte »lesen« zu können. In seiner christlichen Bedeutung meint »Bekehrung« (metanoia) eine Änderung des Denkens und des Handelns, die das neue, vom Glauben verkündete Leben *in Christus* zum Ausdruck bringt: Es geht um eine fortwährende Erneuerung im Denken und im Tun, um immer mehr mit Christus eins zu werden (vgl. Gal 2,20). Das ist die Bedeutung der Aufforderung Jesu: »Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15; vgl. Mt 4,17)

5.3.2. Menschliche Begegnungen: Das Lebenszeugnis von Christen steht an erster Stelle (vgl. EN 41) jeglicher Verkündigung. Dieses kann von allen Menschen verstanden werden, selbst wenn diese meinen, manche Glaubensinhalte nicht teilen zu können.

Das Lebenszeugnis ist mehr als eine »Vorstufe«. Es ist bereits der Höhepunkt, an dem die Liebe Gottes abgelesen werden kann: durch Lebensfreude, Hoffnung, Mitmenschlichkeit, Engagement, tätige Nächstenliebe, Freundlichkeit, Geduld (vgl. Gal 5,22–23).

5.3.3. Mitleben in einer christlichen Gemeinschaft: Das gemeinsame Lebenszeugnis von Christen soll zuallererst vermitteln: Hier ist man willkommen, hier wird man akzeptiert.

5.3.4. Ein Kennenlernen und der Aufbau einer Beziehung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Dies führt zur Erkenntnis der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus, was wiederum den Blick öffnet für weitere Erfahrungen der Wirklichkeit Gottes in dieser Kirche, in dieser Welt und im eigenen Leben.

5.3.5. Dies kulminiert in der Entdeckung des Ostergeheimnisses in all seinen Dimensionen: »Das Pascha-Mysterium Christi hingegen kann nicht in der Vergangenheit bleiben, denn durch seinen Tod hat er den Tod besiegt. Alles, was Christus ist, und alles, was er für alle Menschen getan und gelitten hat, nimmt an

der Ewigkeit Gottes teil, steht somit über allen Zeiten und wird ihnen gegenwärtig. Das Ereignis des Kreuzes und der Auferstehung ist etwas Bleibendes und zieht alles zum Leben hin.«⁸

5.3.6. Geistliche Erfahrungen: Christliche Erfahrung ist eine »spirituelle« Erfahrung, weil man nicht sagen kann: »Jesus ist der Herr«, und ihm nicht zuhören kann, ohne vom Heiligen Geist geführt zu sein (vgl. 1 Kor 12,3).

5.3.7. Eine Teilnahme und ein Erschließen von Liturgie: Denn die Kirche und der persönliche Glaube leben aus der Versammlung der Gläubigen, die ihren Glauben an die Auferstehung feiern und erneuern.

5.3.8. Betrachtung des Wortes Gottes: Hier korrespondieren die Erzählungen der biblischen Heilsgeschichte mit Geschichten des Heils heute.

5.3.9. Zusammenfassend entspricht eine ganzheitliche Katechese der Situation, den Lebensumständen, den Fragen des Menschen und den Herausforderungen der Zeit:

- Es geht um eine Begegnung von Mensch zu Mensch, um gelingende Kommunikation, um eine Begegnung mit Jesus Christus.
- Es geht um Anteilnehmen an einer christlichen Gemeinschaft: Dazugehören, Beziehungen-finden, Aufbauen, Gestalten, um eine christliche Atmosphäre der Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft.
- Es geht um Inhalte (vgl. CT 29, EN 26–28), ja um eine »ganzheitliche und verständliche Vergegenwärtigung der Glaubensinhalte«⁹: Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Kirche, Credo, Sakramente, Berufung des Menschen, Liebe, Heil, Zehn Gebote, Bibel, Gebet.
- Es geht um ein Mitfeiern: Liturgie, liturgische Erfahrungen, liturgische Bildung, Hinführung zu sakramentalem Leben.
- Es geht um Lebensorientierung: Werte, Gebote, christlicher Lebensstil, Umkehr, Formung von christlichen Lebensgewohnheiten (EN 44), Bereitschaft zum christlichen Handeln, praktische Nächstenliebe.
- Es geht um das Gebet – gemeinschaftlich und individuell.
- Es geht um eine fortwährende Stärkung und Vertiefung des Vertrauens in Gott.

Alles in allem: Es geht um die Vermittlung einer lebendigen, zukunfts-offenen Tradition, die Menschen als lebenswert, sinnstiftend und tragfähig erfahren.

5.3.10. Man kann all dies verstehen als eine Art katechumenalen oder quaskatechumenalen Weg, der nicht enggeführt oder geschmälert werden darf. All dies macht wie selbstverständlich eine christliche Lebensdynamik aus, wenn Christen etwa entlang des Kirchenjahres in der Gemeinschaft von Gläubigen ihren Glauben leben und immer wieder erneuern.

5.4. KATECHESE

Als systematische Begleitung und Vertiefung bietet sich eine Katechese an.

- Voraussetzung ist eine bereits getroffene grundsätzliche bewusste Zustimmung zum Glauben.
- Katechese ist Dienst am Glauben der Menschen, vor allem Dienst an der Freude am Glauben. Sie ist Teil des Missionsauftrages der Kirche.
- Katechese will Menschen in den Glauben einführen, ihnen darin Heimat anbieten und so Kirche, d. h. den Leib Christi, aufbauen.¹⁰ Es geht also um eine notwendige Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben.
- Katechese will das Gemeinschaftsleben wecken, fördern, entfalten und ein realistisches Zugehörigkeitsgefühl entwickeln, das die Gemeinschaft so akzeptiert, wie sie ist.
- Katechese ist ein Bestandteil der Evangelisierung, die ihrerseits verschiedene, einander ergänzende Elemente umfasst: Zeugnis und Verkündigung, Wort und Sakrament, innere Wandlung und gesellschaftliche Veränderung.
- Schließlich gipfelt Katechese darin, dass sie Menschen zu Jüngern Christi macht, weil sie erkennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist und sie durch ihn Anteil am ewigen Leben erhalten.¹¹

Eine »Definition« von Katechese kann so lauten:

Indem wir hier über Katechese sprechen, betonen wir, dass
 eine Gruppe von Menschen
 in Antwort auf das Angebot Gottes
 in einem permanenten Lernprozess
 umfassend
 sich bewusst wird,
 dass der Glaube eine Entwicklungsgeschichte hat
 und darauf vorbereitet,
 in einem Dialog
 mit andern, mit der Heiligen Schrift und der Tradition;
 damit lebenslang
 der Glaube wachsen kann
 im Denken, Fühlen und Tun,
 damit das Leben gelingt
 gemäß dem Willen und dem Plan Gottes
 und dass dieser Glaube konkret Gestalt gewinnt
 im Leben, Lernen, Dasein und Dienen
 in der Gemeinschaft der Gläubigen.¹²

All dies gehört in einer Katechese zusammen und soll »passen« – der Situation und den konkreten Menschen entsprechend und treu gegenüber der Botschaft des Glaubens.

5.5. ENTSCHEIDUNG

Es liegt also in der Dynamik des Glaubens, dass früher oder später eine grundlegende, persönliche, bewusste Entscheidung für den christlichen Glauben und das Mitleben in der Glaubensgemeinschaft getroffen wird. Andernfalls bleibt es womöglich bei einer formalen Kirchenmitgliedschaft und ist gefährdet, sich in eine diffuse Religiosität zu entwickeln.

Letztlich geht es um eine Entscheidung für Jesus Christus in der konkreten Gemeinschaft jener, die sich ebenfalls für ein Leben mit Christus entschieden haben. Er ist es, der dazu einlädt, »ihm nachzufolgen«. Glauben bedeutet nicht nur die Zustimmung des Verstandes zu dem, was er sagt, sondern es bedeutet, sich auf ihn einzulassen.

5.6. VERTIEFUNG (MYSTAGOGIE)

In der Dynamik des Lebens ist eine Grundentscheidung keine Garantie, dass alles jetzt immer so weitergeht. Eine Grundentscheidung muss immer wieder durch kleine alltägliche Bestätigungen und Erneuerungen sowie von Abkehr von falschen Wegen (Umkehr) geprägt sein, damit sie hält. Es geht um eine beständige Selbst-Evangelisierung: eine Vergewisserung, dass der Glaube zeitgemäß und aktuell ist, wenngleich er sich oftmals nicht dieser Welt anpasst und daher in manchen Bereichen eben auch nicht zeitkonform ist.

Ziel ist eine stets neue Weckung (vgl. CT 19), Entwicklung und »Reifung des Glaubens« (CT 25), aufgrund eines immer besseren Kennenlernens des Glaubens; Ziel ist, die Grund-Entscheidung für ein Leben als Christ beständig zu erneuern. Dabei geht es um eine Stärkung der christlichen Identität (vgl. CT 56) in einer komplexen Welt.

5.7. EINE BERUFUNG ZUR NACHFOLGE

So kommt der Zeitpunkt, wo aus dem Mit-Leben mit Christus in der Gemeinschaft der Kirche ein Mit-Wirken wird, vor allem durch ein Zeugnis des Lebens, durch ein christliches Engagement in Kirche und Welt, durch ein Einbringen der eigenen Charismen zum Aufbau der Gemeinde. Dies ist ein Mitwirken am Missionsauftrag der Kirche, die gesandt ist, mit der Kraft des Heiligen Geistes den Auftrag Jesu zur Verkündigung des Evangeliums weiterzuführen. Dazu braucht es auch eine Auskunftsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit für den Glau-

ben, in der man »*Rechenschaft für die eigene Hoffnung*« (1 Petr 3,15) geben kann (vgl. EN 22). Das »ganz normale Christ-Sein« zeigt: Es gibt mehr als diese Welt, nämlich eine Hoffnung, eine Sehnsucht, die erfüllt wird, wenn wir im Sinn der Botschaft von der Auferstehung ganz bei Christus sind. Dafür genügt es, das vom Evangelium zu leben, das man »verstanden« hat.

6. MENSCHEN IM DIENST DER VERKÜNDIGUNG

Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben. (Apg 4,20)

Ich danke meinem Gott jedesmal, wenn ich an euch denke; immer, wenn ich für euch alle bete, tue ich es mit Freude und danke Gott dafür, dass ihr euch gemeinsam für das Evangelium eingesetzt habt vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu. (Phil 1,3–6)

Wir sind also Gesandte an Christi Statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! (2 Kor 5,20)

6.1. ZEUGNIS DES LEBENS

Wer das Evangelium verkündet, gibt Anteil an seiner Freude. Er/sie gibt Zeugnis von einer Hoffnung und vom Glauben, vom Glauben der Kirche. Vor allem: Er/sie mag die Menschen, er/sie ist »von Liebe beseelt« (EN 79). »Der unumgängliche Beweggrund der Evangelisierung ist die Liebe Christi, der das ewige Heil des Menschen will. Die wahren Verkünder des Evangeliums möchten lediglich das umsonst weiterschenken, was sie selbst empfangen haben.«¹³ Er/sie ist in Glaubensüberzeugungen und Lebensstil authentisch und glaubwürdig.

6.2. LOYALITÄT

Wer in der Verkündigung mitarbeitet, pflegt die Freude am Glauben, die Beziehung zu Jesus Christus. Er/sie lebt aus und mit dem Gebet.

Verkündigung setzt den persönlichen Glauben und eine bekennende Mitgliedschaft zur Kirche voraus, die von Loyalität geprägt ist. Denn sie ist »verbunden mit der Glaubensverkündigung der ganzen Kirche« (EN 60). »Deshalb ist kein Verkünder des Evangeliums absoluter Herr seiner Glaubensverkündigung, so dass er darüber selbst nach seinen persönlichen Maßstäben und Ansichten entscheiden könnte. Er muss es vielmehr tun in Gemeinschaft mit der Kirche und ihren Hirten« (EN 60). Deshalb gibt es für jede Mitarbeit in der Verkündigung einen »Auftrag«, sei es eine Missio oder eine Anfrage zur Mitarbeit von Verantwortlichen für ein konkretes Projekt.

6.3. GEMEINSCHAFTSBEZUG

Er/sie beteiligt sich am Leben einer Glaubensgemeinschaft (Pfarre, Gruppe), wo er/sie Empfangende/r und Gebende/r ist. Hier pflegt er/sie persönlichen Austausch. Denn es wäre demotivierend, wenn jemand, der/die im Dienst in der Verkündigung steht, kaum Beziehung zu einer christlichen Gemeinschaft findet oder wenn er/sie unrealistischen Erwartungen begebenet.

Hilfreich ist es, das jeweilige Engagement anderer zu schätzen (und nicht gleichsam von außen zu bewerten), einander zu stützen (*vgl. Gal 6,2*), wo es geht zusammenzuarbeiten und einander zu ergänzen.

6.4. DIENST-BEWUSSTSEIN

Er/sie weiß, dass es um einen Dienst geht. Dafür findet er/sie spirituelle Leitgedanken und Vorbilder, die ihm/ihr helfen: z. B. Verkündigung als ein »Hinzeigen auf Jesus« – wie Maria (Gnadenbild in Mariazell); als unermüdliches Engagement – wie der Apostel Paulus; im Stil seiner Zuwendung zu den Menschen mögen manche Heilige Vorbilder sein, denen man sich in besonderer Weise verbunden fühlt.

6.5. MISSIONARISCHE SPIRITUALITÄT

Er/sie ist inspiriert im Sinn einer missionarischen Spiritualität und ist bereit, sich voll und ganz d. h. »mit Leib und Seele« einzusetzen. Er/sie verkündet »mit Eifer« (EN 80), setzt Zeit und Kraft ein (*vgl. EN 5*), kann dies aber in Gelassenheit tun. Er/sie weiß: »Zum Herzen der Menschen gelangt man nicht ohne unentgeltlichen Einsatz, Liebe und Dialog.«¹⁴

Im Bewusstsein der eigenen Begrenztheit und Sündhaftigkeit ist er/sie sensibel für die eigene beständige Umkehr und entwickelt ein demütiges Selbstbewusstsein. Er/sie bleibt sich bewusst, dass jede Wirkung und jeder »Erfolg« ein Geschenk Gottes ist.

Von »Misserfolgen« lässt er/sie sich nicht beunruhigen oder irritieren, ist aber bereit, zu lernen und Konsequenzen zu ziehen.

6.6. MITMENSCHLICHKEIT UND KOMPETENZ

Den Menschen begegnet er/sie mit Interesse und Empathie. Mitmenschliche Eigenschaften prägen seinen/ihren Stil der Verkündigung: ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber allen, Offenheit, Respekt, Höflichkeit, Geduld, Zuverlässigkeit, Dialogfähigkeit, Beharrlichkeit.

Er/sie braucht fachliche Kompetenzen – Kenntnisse, Auskunftsfähigkeit, Motivationsfähigkeit, Sprachfähigkeit – und ist bereit, an sich zu arbeiten und sich weiterzubilden. Er/sie nimmt Anteil am öffentlichen Leben und an gesellschaftlichen Entwicklungen.

6.7. PLURALITÄTSFÄHIGKEIT

Seine/ihre Pluralitätsfähigkeit bezieht sich auf mehrere Dimensionen:

- auf die Unterschiedlichkeit der Menschen,
- auf gesellschaftliche Realitäten,
- auf die unterschiedlichen Wirklichkeiten in der Kirche.

Er/sie erlebt diese Vielfalt in ihrer Buntheit einerseits als Bereicherung, in ihrer Unüberschaubarkeit manchmal als verwirrend, in ihrer Widersprüchlichkeit möglicherweise als Belastung.

6.8. GLAUBENSPHASEN

Jeder Christ, auch jede/r, der/die mit einem Dienst in der Verkündigung betraut ist, erlebt im ganzen Leben (im Glaubensleben, in Beziehungen, im Beruf, in Erfahrungen von Kirche) unterschiedliche »Phasen«: Begeisterung, Zustimmung, Dank für die eigene Berufung, aber auch Fragen, Zweifel, Frust, »Wüste« und Neuanfänge ... Dabei kann verloren gehen oder verschüttet werden, was einmal »selbstverständlich« war.

Solchen eigenen Persönlichkeitsentwicklungen gegenüber braucht es Sensibilität, Ehrlichkeit, ein Festhalten an der getroffenen Grundentscheidung und eine lebenslange Lernbereitschaft – vor allem aber eine beharrliche Offenheit für die Nähe Gottes.

6.9. BEHARRLICHKEIT

Enttäuschungen im eigenen Engagement können ratlos, frustriert, pessimistisch, ja sogar sarkastisch machen. Die Erfahrung von »Erfolglosigkeit«, von Desinteresse kann niederdrückend sein. »Es bringt nichts ...« kann zu einer Grundeinstellung werden.

Aber es geht nicht um Erfolg, sondern um ein Weitergeben und Bezeugen von Liebe, sogar in Situationen, wo dies nicht geschätzt wird.

Das Wort Jesu, dass es den Dienern nicht besser gehen wird als dem Herrn (vgl. *Joh 15,20ff.*), kann auf eine solche Situation bezogen werden. Gottes Zusage »*Ich bin mit dir*« (*Gen 28,15 u. a.*) gilt jedoch auch für scheinbar fruchtlose Situationen und für schwere Zeiten in der Verkündigung.

6.10. NOTLÖSUNGEN?

Manchmal werden Menschen zu Aufgaben in der Verkündigung angefragt, obwohl sie wenig Bezug zum Glauben zeigen. Das geschieht mitunter in der Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Firmung. Zwar sollte das nicht sein; wenn es dennoch – im Sinn einer (zu hinterfragenden) Notlösung – getan wird, sollten mehrere Kriterien berücksichtigt werden:

- Grundsätzlich sind christliche Eltern Erstverkünder für ihre Kinder¹⁵. Dies sagt nichts darüber aus, *wie* sie diese Aufgabe erfüllen. Aber daraus kann grundsätzlich abgeleitet werden, dass sie eine Aufgabe in einem Verkündigungsgeschehen übernehmen können, allerdings unabdingbar eingebettet, ergänzt und unterstützt durch Verantwortliche vor Ort.
- Schulung und Begleitung ist in Bezug auf die anvertraute Aufgabe notwendig.
- Zugleich bedeutet diese Situation, dass Verkündigung nicht nur gegenüber Kindern, sondern womöglich in noch größerem Maß gegenüber solchen Mitarbeiter/innen gefordert ist. Dies ist eine Herausforderung und eine Chance, die nicht übersehen werden sollte: dass Menschen mit ihren Erfahrungen, Zugängen und Fragen zum Glauben mit Verantwortlichen ins Gespräch kommen – und dabei selbst zu Glaubensentdeckungen eingeladen sind.
- Jede/r soll (nur) das tun, was er/sie kann. Das bedeutet in diesem Zusammenhang, dass »weniger gläubige« Eltern Kinder pädagogisch und methodisch begleiten können, die Vermittlung von Glaubensinhalten aber durch darin kompetente Personen geschehen soll. Ansonsten würde dies jene überfordern – oder die Anliegen der Verkündigung zur Farce machen.
- Eltern sind heute oft durch ihre Kinder ansprechbar. Sie finden durch das Umfeld ihrer Kinder Kontakte – auch zur Kirche. Aber es braucht ein bewusstes Bemühen, solche Beziehungen sorgsam aufzubauen, zu pflegen, zu vertiefen – und sie nicht in pastoralem Übereifer («hier sind neue Mitarbeiter/innen für die Pfarre») verzwecken zu wollen.

7. DER STIL DER VERKÜNDIGUNG

Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude; denn im Glauben seid ihr fest verwurzelt. (1 Kor 1,24)

Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet! Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für

weise! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute! (Röm 12,11–18.21)

Der Stil der Verkündigung soll gemäß seinem Inhalt angesichts den Erfordernissen der Zeit, den konkreten Menschen gegenüber und der jeweiligen Situation entsprechen. Dies ist immer wieder zu überdenken und zu erneuern. So gibt es unterschiedliche Akzente in verschiedenen Epochen und Milieus. Einige Grundlinien sollen aber immer gelten.

7.1. CHRISTOZENTRISCH

Im Zentrum der Verkündigung steht Jesus Christus mit seiner Frohen Botschaft. Es geht um ein wachsendes »Verständnis für das Geheimnis Christi« (CT 20). Christ-Sein und Christ-Werden bedeutet, in eine immer tiefere Beziehung zu Jesus Christus hinzutreten und das eigene Leben nach seinem auszurichten: bis zu seiner radikalen Menschenliebe, die auch im Leiden durchhält und vergibt. An seinem ganzen Leben lässt sich die Frohe Botschaft ablesen und erkennen, was zu verkünden ist. Das Geheimnis Christi – und seine Bedeutung für die Weltgeschichte – erschließt sich zentral vom Ostergeheimnis her.

7.2. GEISTLICH-SPIRITUELL

Jegliche Verkündigung ist getragen vom Gebet und der Gottesbeziehung der Verkünder. Das sollen die Menschen bemerken.

Inhalte sollen spirituell erschlossen werden: als Markierungspunkte auf dem Weg zu Gott. Denn die Menschen werden durch die Verkündigung hineingenommen in die geistliche Wirklichkeit des Glaubens.

7.3. EVANGELIUMSGEMÄSS

Die Heilige Schrift berichtet von unterschiedlichen Situationen, in denen evangelisiert wird. Wir erfahren, wie Jesus, wie Apostel und Propheten auf verschiedenste Art Gott verkündet und dies durch ihr Leben bestätigt haben. Das sind auch für uns Anregungen, in den verschiedenen Gegebenheiten entsprechende Worte und Haltungen zu finden. Grundlegend ist: Verkündigung findet ihre Kraft vor allem in der Liebe Christi und ist darauf ausgerichtet.¹⁶

7.4. VON PERSON ZU PERSON

Verkündigung ist ein zwischenmenschliches Geschehen, es ereignet sich »von Person zu Person« (EN 46). Die Menschen, denen man begegnet, sind wohlwollend und bedingungslos anzunehmen. Das erfordert »Respekt vor der religiösen und geistlichen Lage der Menschen, die man evangelisiert. Respekt vor ihrem eigenen Lebensrhythmus, den man nicht über Gebühr belasten darf, Respekt vor ihrem Gewissen und ihren Überzeugungen, die man nicht brüskieren soll« (EN 79). Die Freiheit der Menschen ist demgemäß zu achten.

Dem entspricht ein Kommunikationsstil, der Achtung ausdrückt: freundlich, argumentierend; dialogisch, nicht »von oben herab«; motivierend, nicht vereinnahmend; begleitend, nicht beherrschend.

In diesem Sinn geht es um einen Stil des Zusammenwirkens (partizipatorisch) für eine gute Gestaltung der momentanen Begegnung. Dabei soll wahrgenommen werden, was die Menschen »mitbringen«, was ihnen zumutbar ist und welche Schritte ihnen realistischerweise möglich sind, ohne dass sie über- oder unterfordert werden. Im Idealfall führt dies zu einer wechselseitigen Dynamik eines gemeinsamen Suchens, bei der die verkündenden Personen selbst »mitlernen« und Neues erfahren.

7.5. GRUNDHALTUNGEN

Verkündigung soll einladend, anbietend sein, Menschen sollen sich willkommen fühlen. Man bemüht sich, die Menschen »abzuholen, wo sie sind«.

Wer in der Verkündigung engagiert ist, sollte selbstbewusst sein: Man »weiß« um das, was man verkündet, man hat Erfahrungen, Gründe und geistliche Quellen, aus denen man schöpft. Aber man ist auch demütig in dem Bewusstsein, dass man als Verkünder bloß Wegbereiter sein kann und dass Glaube immer ein Geschenk des Heiligen Geistes ist.

7.6. SITUATIONSBEZOGEN

Immer ist auf die konkrete Situation einzugehen (vgl. EN 29, CT 31). Nicht ein Programm ist das Wichtigste, sondern dass immer besser verstanden wird, was Gott sagt und was seine Liebe für das Leben bedeutet bzw. bedeuten kann. Es geht darum, einen Kairos zuzulassen, der nicht planbar ist, für den man jedoch Möglichkeiten eröffnet. Denn hier und jetzt begegnet ein Mensch, zu dem Gott auf ganz persönliche Art in Kontakt tritt. Dies soll er hören, verstehen und annehmen können.

Als Verkünder kann man sich auf unterschiedliche Situationen und Menschen einstellen und verschiedene Zugänge anbieten, die auf die Personen zugeschnitten sind und dabei ihre Freiheit respektieren. Das beinhaltet eine Offenheit für eine kulturelle und milieubezogene Vielfalt.

Widersprüche und gegensätzliche Meinungen können ausgehalten werden, aber die eigenen Standpunkte und Sichtweisen werden klar vertreten.

7.7. GLAUBE: EIN »LERNPROZESS«

Glaube ist ein Weg, ein prozesshaftes Geschehen. Er entwickelt sich entlang einer fortschreitenden Initiation mit einem stetigen Beginnen, Lernen und Vertiefen.

In katechetischen Situationen im engeren Sinn hat Verkündigung den Charakter eines organisierten Glauben-Lernens. Dabei sind die Gegebenheiten didaktisch-methodischer Lernprozesse zu berücksichtigen:

- Ziele und Teilziele;
- Inhalte und deren systematische Auswahl;
- Methoden, Arbeitshilfen, Materialien, Medien;
- Motivation;
- Gemeinschaftsformen (lernende Gemeinschaft);
- die Rollen von Lehrenden (auch als Vorbilder) und Lernenden in einem partnerschaftlichen Verhältnis;
- Anknüpfen an Erfahrungen, Wertschätzung der Biografien;
- ein ganzheitliches Ansprechen von Herz, Verstand, Wille, Gefühl und Handlungsbereitschaft;
- organisatorische Rahmenbedingungen, Verantwortlichkeiten.

7.8. IN VERBINDUNG MIT DER GANZEN KIRCHE

»Die christliche Gemeinschaft (ist) in sich selbst lebendige Katechese. Durch das, was sie ist, verkündet und feiert, bewirkt und bleibt sie stets der lebenswichtige und unerlässliche Hauptort der Katechese.«¹⁷

Verkündigung will gemeinschaftsfördernd sein:

- durch Kontakte mit Gläubigen vor Ort (siehe die wachsende Bedeutung »kleiner Gemeinschaften« – vgl. EN 58),
- durch ein beharrliches »Bemühen um Einheit« (EN 77) auf allen Ebenen,
- durch die Förderung eines *sentire cum ecclesia*,
- durch Solidarität mit der Kirche auf der ganzen Welt,
- durch eine Verbundenheit mit Vorbildern (Heiligen), deren Wirken aktuell bleibt.

Verkündigung sucht den Blick über sich hinaus auf alle Bereiche kirchlichen Engagements, vor allem in einer Verbindung mit Diakonie und Liturgie.

Sie soll ökumenisch ausgerichtet sein: respektvoll, bereit, einander besser kennen zu lernen und zusammenzuarbeiten (vgl. CT 32f.). Doch sind auch die Verschiedenheit und die jeweiligen Eigenarten zu beachten sowie all das, was den einzelnen Konfessionen besonders wertvoll ist – und sie dabei voneinander unterscheidet.

7.9. IM ÖFFENTLICHEN DISKURS

Als »Partner/in« in der Gesellschaft leistet die Verkündigung einen verantwortungsvollen Beitrag »für das Wohl der Stadt« (*Jer 29,7*), d. h. zum Wohl der Gesellschaft. Dabei braucht die Kirche keine Sonderstellung. Sie muss jedoch ihre Argumentation an die Rahmenbedingungen dieses Diskurses anpassen – und gelassen damit rechnen, dass es auch Ablehnung gibt. Man begibt sich auf die Agora, auf öffentliche Plätze, in offene Diskussionen, in die Welt der (nicht-kirchlichen) Medien usw. Sachkenntnisse sind nötig, um nicht »Prediger am falschen Ort« zu sein.

Es ist ein wichtiger Dienst an der Gesellschaft, in aller Öffentlichkeit immer wieder an den Wert und die Konsequenzen eines christlichen Menschenbildes zu erinnern, die Achtung der Menschenwürde, Gerechtigkeit, Solidarität, Werte einzufordern, auf notwendige Prioritäten für die gesellschaftliche Entwicklung hinzuweisen und die Frage nach Sinn, nach Gott wach zu halten. Wir sind dazu aufgerufen, den Menschen das Evangelium nicht bloß als kulturelle Bereicherung oder als gesellschaftliches Kontrastprogramm anzubieten, sondern als eine Kraft, die Menschen bewegt, die wahren Quellen des Lebens (wieder) zu finden.

II. Praktischer Teil

8. ZIELGRUPPEN

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen. Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. (1 Tim 2,1.3–4)

Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben. (1 Kor 9,22–23)

Adressat der Verkündigung ist »der konkrete, geschichtliche Mensch« (CT 14), »der immer in einer bestimmten Situation verwurzelt und immer von erzieherischen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Bedingtheiten beeinflusst ist«¹⁸.

8.1. ELTERN

Kontakte mit Eltern ergeben sich zumeist bei Taufgesprächen, im Rahmen von Elternabenden anlässlich einer Erstkommunionvorbereitung, über Kindergarten und Schule, im Anschluss an Initiativen in der Kinderpastoral, bei Bildungsangeboten für Erziehungsfragen (insbesondere im Zusammenhang mit religiösen Fragen), in Beratungsstellen.

Eine Atmosphäre des Willkommens, das Zeigen eines christlichen Profils, das Hören auf sie und das situationsangemessene Zusprechen eines passenden Wortes, das implizit oder explizit Bezug zum Evangelium hat, machen hier Stil und Inhalt einer Verkündigung aus.

8.2. FAMILIE

Die Familie ist die erste Schule des Lebens und des Glaubens. Die in ihr gelebten Werte, die hier erfahrbare Familienatmosphäre, der gegenseitige Zusammenhalt und vor allem eine christliche Familienkultur sind Wegmarkierungen für eine Annahme der Frohen Botschaft im Alltag. Diese zeigt sich im Lebensstil, in einer Offenheit für jede/n Nächste/n und in einer Teilnahme am kirchlichen Leben.

8.3. KLEINKINDER

Wesentlich ist der Aufbau von Grundvertrauen, einer positiven Lebenseinstellung und von Feinfühligkeit füreinander. Kleinkinder leben mit und orientieren sich an jenen Werten und Haltungen, die ihnen vorgelebt und vermittelt werden.

An erster Stelle erfahren sie dies über die Eltern. Darüber hinaus öffnet ein (katholischer) Kindergarten Zugänge zu religiösen Bräuchen und Festen, die auch gesamt-gesellschaftlich beachtet werden.

8.4. KINDER

Das Mitleben der Kinder weitet sich aus vor allem auf die Gruppenbildung mit Gleichaltrigen. Dies ist eine große Chance für die Bemühungen einer Kinderpastoral.

Kinder suchen neue Vorbilder. Auf diesem Weg können sie für sie interessante Menschen im kirchlichen Kontext kennen lernen, sei es persönlich, sei es durch gute Bücher und Medien.

Die Familie bleibt sehr wichtig, weil sie erlebbar macht, wie Leben und Glaube zusammengehören.

8.5. JUGENDLICHE

Nun wird die Familie – aber auch eine Gruppe von Gleichaltrigen – immer mehr ein Ort, wo hinterfragt, wo ein eigener Lebensstil erprobt, wo Fragen gestellt und nach Antworten gesucht wird. Darüber hinaus ist der Wunsch nach Erlebnissen groß.

Eine Vielfalt kirchlicher Angebote kann dafür Raum geben, Gemeinschaft ermöglichen, Erlebnisse bieten. Doch dies muss auch dem Stil von Jugendlichen entsprechen, damit es angenommen wird.

Jugendliche sind auf dem Weg, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und Lebensentscheidungen vorzubereiten. Auch kirchliche (generationsübergreifende) Gemeinschaften können dafür Rückhalt, Orientierung, Perspektiven und Erfahrungsräume ermöglichen.

8.6. ERWACHSENE

In naher Zukunft wird es viel mehr um Erwachsenenkatechese, um religiöse Erwachsenenbildung gehen. Erwachsene treten als primäre Zielgruppe der Verkündigung in den Vordergrund. (Damit ist der absolute Vorrang der Kinder- und

Jugendkatechese zu relativieren – auch wenn dies mancherorts noch schwer vorstellbar erscheint.)

Erwachsene sind eigentlich die »hauptsächliche« (CT 43) Zielgruppe der Verkündigung, die aber der jeweiligen Situation entsprechend zu differenzieren ist. Im Allgemeinen geht es darum, Glauben zu wecken, zu inspirieren, zu fördern und zu bestärken, damit sie ihr Leben und ihre Verantwortung immer mehr gemäß dem Evangelium gestalten können (vgl. CT 43, EN 54). Dafür sollen sie Gemeinschaften, Orte, Anknüpfungspunkte finden.

Bedeutsam scheint die Neuentdeckung des Katechumenats für Erwachsene sowie eine Entwicklung daran angelegener quasi-katechumenaler Wege zum Glauben.

8.7. PATEN

Paten sollten Glaubensbegleiter sein, die eine gute persönliche Beziehung zu ihrem Patenkind haben – und die entsprechenden kirchenrechtlichen Voraussetzungen dafür erfüllen, weil sie ja ein »Amt« übernehmen.

Eine Verkündigung für Paten im Rahmen einer Sakramentenvorbereitung wird dies vor Augen stellen, zugleich aber realistisch bleiben. Denn auch bei »idealen« Voraussetzungen kann man zukünftige Entwicklungen im Glauben des Paten und in seiner Beziehung zum Patenkind (und dessen Eltern) nicht voraussehen. Es geht also um das, was hier und jetzt tatsächlich vermittelbar ist.

Eine relativ neue Situation ergibt sich durch Erwachsene, die nach der Taufe fragen (viele davon sind Migrant/innen). Für diese wächst eine neue Verantwortung in der Gemeinde, ihnen auch eine/n persönliche/n Glaubensbegleiter/in zur Seite zu stellen. Diese/r oder auch ein anderes Gemeindemitglied, zu dem Kontakt aufgebaut wurde, wäre dann wohl besonders als Taufpate/Taufpatin geeignet.

8.8. REVERTITEN, KONVERTITEN, QUASI-KATECHUMENEN

Diese unterschiedlichen Gruppen von Getauften, die neu oder erstmals wirklich mit dem Glauben in Berührung kommen, sind einander ähnlich. Die einzelnen Motive können sehr unterschiedlich sein. Gemeinsam ist ihnen: Alle machen einen bewussten Schritt, der einen Anfang für einen weiteren Weg setzen könnte. In einer möglichst individuell (so viele sind es ja an den einzelnen Orten nicht) angepassten Verkündigung sollen sie möglichst viel von der Einladung Gottes erfahren, ihren Lebensstil überdenken und gegebenenfalls bewusster gemäß dem Evangelium ausrichten, die Gemeinschaft der Kirche kennen lernen und einen Ort finden, wo sie »mitleben« können.

8.9. KATECHUMENEN

Für Katechumenen gibt es den Weg des Katechumenats, der ausreichend Zeit für ein prozesshaftes, ganzheitliches Kennenlernen des Glaubens ermöglicht¹⁹. Dies soll vor Ort eingebettet sein in eine Gemeinschaft, die auch nach der Taufe Zugehörigkeit vermittelt, für weitere Schritte bestärkt und sich selbst durch die Neugetauften neu die Botschaft Gottes zusprechen lässt.

8.10. GLÄUBIGE, MITARBEITER/INNEN

Entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen und Aufgaben soll das Hören auf Gott immer mehr zu einer Lebens-prägenden Gewohnheit werden. Im Rahmen der Verkündigung gibt es dafür eine Vielfalt von Möglichkeiten, die aber nicht automatisch funktionieren:

Einladungen zum Mitleben (Kirchenjahr, pfarrliches Leben, Gruppenleben); Gemeinschaftsbildung; Eröffnung von Glaubensinhalten (Vorträge, Seminare, Predigt, Literaturempfehlungen, Artikel in Pfarrblättern und Mitarbeiter/innenzeitungen); Gemeindekatechese; geistliche Einleitungen und Impulse bei Sitzungen; Angebote zur spirituellen Vertiefung, zur Besinnung, zum (gemeinsamen) Gebet; persönliche Gespräche und Begleitung; Vermittlung von regionalen, diözesanen, nationalen, internationalen Möglichkeiten usw.

8.11. MINDERHEITEN, VOLKSGRUPPEN, MIGRANT/INNEN

In zwei Kulturen beheimatet zu sein, vor allem aber in Jesus Christus, ist die besondere Herausforderung für Menschen, die zu diesen Gruppen gezählt werden können. Darauf wird eine spezifische Verkündigung immer wieder eingehen: um zu helfen, dass Brücken für ein Verstehen und für Beziehungen aufgebaut werden zwischen der Sorge um die eigene Identität und einer notwendigen Anpassung sowie zwischen unterschiedlichen (spirituellen) Kulturen und Mentalitäten.

8.12. DIE NICHT-CHRISTLICHE WELT

Gott will, »dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen« (1 Tim 2,4). Viele sind offen für die Samenkörner des Wortes Gottes (vgl. Mt 13,1–9.18–23), für eine Botschaft, die heilsam ist, die Freude, Trost und Hoffnung in dieser Welt und darüber hinaus schenkt. Evangelisierung ist ein »Dienst an der ganzen Menschheit« (EN 1).

Trotz Widerständen – auch Jesus und die Apostel haben dies erlebt – besteht

kein Grund zur Beunruhigung. Denn Gott ist schon da, bevor ein Wort der Verkündigung gehört wird.

Dies gilt für alle »Zielgruppen«: die Nichtglaubenden (EN 55), die Nichtpraktizierenden (EN 56), eine entchristlichte Welt (EN 52), Fernstehende (EN 51), sogar für nichtchristliche Religionen (EN 53) im Stil des interreligiösen Dialogs²⁰. Man wird die Glaubensbotschaft durch Verkündigung, Evangelisierung, Mission jedoch nicht aufdrängen, niemanden manipulieren, nichts suggerieren, niemanden vereinnahmen, sondern in Respekt vor der Freiheit jedes Einzelnen das bezeugen, was das eigene Leben trägt, wie die Berufung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott zu verstehen ist und wie sich dies durch Liebe in all ihren Formen gemäß dem Heilsplan Gottes auswirken kann.

9. ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. (1 Petr 3,15)

Ich beschwöre dich bei Gott und bei Jesus Christus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde sein Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung. (2 Tim 4,1–2)

»Durch unser Zeugnis für das Evangelium sollen wir Christen eine lebendige Botschaft sein – oftmals sind wir sogar das einzige Evangelium, das die Menschen von heute noch lesen.«²¹ Somit ist eigentlich jeder Christ ein Anknüpfungspunkt, das Evangelium kennen zu lernen. Zur Entfaltung braucht es dann eine Gemeinschaft.

Der folgende Abschnitt ist eine Sammlung von Ideen, die auf eine Vielfalt von Möglichkeiten aufmerksam machen. Darüber hinaus lässt sich einiges ergänzen bzw. Neues ausdenken und ausprobieren. Schön wäre es, wenn an möglichst vielen Orten das eine oder andere aufgegriffen und in entsprechender Weise umgesetzt wird.

Je nach Situation ist zu unterscheiden zwischen Kennlernmöglichkeiten (Erstverkündigung), Angeboten für weitere Schritte und Gemeinschaftsbildung nach einer Grundentscheidung (Zeit der Katechese) und Vertiefung (Mystagogie).

9.1. ALLTAG

Anknüpfungspunkte für den Glauben werden von vielen über Beziehungen mit Menschen gefunden, die einfach da sind: verlässliche Kollegen, hilfsbereite Nachbarn, sympathische Freizeitpartner, Anteilnehmende Mitglieder im größeren Familienkreis.

Stichworte: Kategoriale Seelsorge, Seelsorge für bestimmte Berufsgruppen, Mitgliedschaft in Vereinen und Interessensgruppen, Teilnahme am größeren Familienleben.

9.2. TÄTIGE NÄCHSTENLIEBE

Einem caritativen Engagement begegnen Menschen grundsätzlich mit Anerkennung, Achtung und Wertschätzung. Aus christlicher Sicht ist dies in sich bereits Verkündigung Gottes, der die Liebe ist (*vgl. 1 Joh 4,16*). Und vielleicht ergibt es sich, dass Christen dabei über ihre Motivation, ihre Kraftquellen und ihr Menschenbild zu sprechen kommen: dass alle Menschen als Kinder des einen Vaters Brüder, Schwestern und Ebenbilder Gottes sind.

9.3. PFARRE

Die Gestaltung des pfarrlichen Lebens bietet eine Fülle von Möglichkeiten für die Verkündigung. Zugleich ist sie ein vorrangiger Ort, wo Menschen Gemeinschaft und Gemeinschaften bilden, die Leben und Glauben miteinander teilen.

Stichworte: Gottesdienste, Feier des Kirchenjahres, Sakramentenvorbereitung, Begleitung von Mitarbeiter/innen, Gruppen und Runden, caritative Tätigkeiten, Besuchsdienste, Gastfreundschaft, Treffpunkt für Solidaritätsgruppen, Kontakt zu anderen kirchlichen und öffentlichen Einrichtungen, Chöre, Sport- und Kreativgruppen.

9.4. SEELSORGERÄUME – PFARRVERBÄNDE

Manche Bereiche des kirchlichen Lebens finden heute sinnvollerweise in etwas größeren pastoralen Räumen statt. Denn nicht jede gute Idee lässt sich an jedem einzelnen Ort verwirklichen. Zusammenarbeit wird wichtiger.

Stichworte: Pfarrverbände, Dekanat, Seelsorgeräume; gemeinsame Programme und Aktionen, die z. B. an abwechselnden Orten stattfinden; ökumenische Zusammenarbeit, interreligiöse Kontakte.

9.5. KLEINE GEMEINSCHAFTEN

Um einen Glaubensweg froh und entschieden einhalten zu können, braucht es in unserem gesellschaftlichen Umfeld vermehrt Gemeinschaften, wo Menschen miteinander auf Gott hören und einander darin bestärken.

Stichworte: Kleine Christliche Gemeinschaften, Gruppen, Runden, Katholische Aktion, (neue) Geistliche Bewegungen, Movimenti, Dritte Orden, Katholische Verbände, kategoriale Seelsorgebereiche, Hauskreise.

9.6. ORTE DES GLAUBENS – BIOTOPE DES GLAUBENS

Menschen, die Gott, die Spiritualität, die Mystik erfahren wollen, suchen gern unverbindliche Anknüpfungspunkte bei geistlichen Angeboten und Orten, an denen keine Bindung angestrebt wird.

Im Anschluss daran werden weiterführende »Übungsräume« für einen christlichen Lebensstil für jene wichtig, die mehr Interesse gewinnen.

Stichworte: Andachtsräume, neue (geistliche) Zentren, Bildungshäuser, Klöster, City-Pastoral, neue liturgische Formen, Gestaltung von Räumen mit modernen Kunstwerken.

9.7. BESONDERE ZEITEN

Der Sonntag ist für Christen ein bevorzugter Tag, die Beziehung zu Gott zu erneuern und zu vertiefen. Dazu gehören der Besuch des Gottesdienstes und die Begegnung mit Mitchristen.

Das Kirchenjahr prägt unseren Glauben sowie den Rhythmus des gesellschaftlichen Lebens. Seine religiösen Wurzeln sollen immer wieder hervorgehoben werden. Das Kirchenjahr bietet dafür stets gut zu aktualisierende Anlässe.

Besondere Zeiten ergeben sich auch durch Aktionen und Initiativen im Bereich der Verkündigung: Missionsaktionen, »Offener Himmel«, Dekanatswochen, Kontaktwochen, Wochen der Begegnung, Lange Nacht der Kirchen, Woche für das Leben, Gebetswoche für die Einheit der Christen, Sonntag der Weltkirche, Schöpfungszeit. Dabei ermöglichen größere, überregionale Aktionen ein Mittun, das leichter Aufmerksamkeit gewinnen kann.

9.8. WALLFAHRTEN UND PILGERWEGE

Sehr unterschiedliche Besucher/innen kommen hier zusammen: von traditionell verwurzelten Christen bis zu postmodernen Lebenskünstlern. Zu ihnen spricht vor allem eine geistliche Atmosphäre.

Es scheint modern zu sein, dass sich Menschen mit oder ohne besonderes Anliegen auf den Weg machen, um zu sich selbst – und vielleicht auch zu Gott – zu finden. Das ist eine zutiefst religiöse, christliche Erfahrung.

Stichworte: Wallfahrtskirchen, religiöse Ausflugsziele, touristische Orte mit religiösem Bezug; Gottesdienste, Segnungen, Führungen, Schriftenstand, religiöse Souvenirs, Shops; Wallfahrten, Pilgerwege, Besinnungswege, Stationes an Marterln; Pilgerwegsbegleiter/innen; dazu viele Informationen im Internet.

9.9. VOLKSFRÖMMIGKEIT

Anschaulich, zeichenhaft, irgendwie handfest und geerdet sind jene Ausdrucksformen des Glaubens, die in der Volksfrömmigkeit gepflegt werden. Daran kann gut angeknüpft werden, um die konkrete Botschaft Gottes – erlebnishaft und alle Sinne ansprechend – zu spüren, zu fühlen und zu verstehen. Manche »Aktualisierungen« werden hilfreich sein.

Von besonderer Bedeutung sind jene Formen, in denen Maria, die Mutter Jesu und unsere Mutter, verehrt wird.

Stichworte: Kirchenjahr, kirchliche Feste und Feiern, Prozessionen, (neue) Segensfeiern, Bilder, Symbole, religiöse Bräuche, (neue) Ausdrucksformen, Lieder, religiöse Spiele.

9.10. KINDERGARTEN

Ein Kennenlernen der Welt beinhaltet für Kleinkinder ein selbstverständliches Teilnehmen an Feiern, Werten, Bräuchen, Verhaltensweisen. Wo (in katholischen Kindergärten) der Erziehungsauftrag ganzheitlich verstanden wird, gehört es dazu, anzuregen, eine liebevolle, vertrauensvolle Beziehung zu Gott aufbauen zu helfen.

9.11. SCHULE

Es ist eine besondere Situation, dass Religion in Österreich in der Schule präsent ist. Der Religionsunterricht ist eine große Chance, seine Möglichkeiten sind realistisch zu sehen. Denn seine Ergebnisse werden im Kontext der Schule nicht anders sein als jene in anderen Fächern. Immer kommt es darauf an, wie motivierend der Unterricht gestaltet wird, wie gut Beziehungen aufgebaut werden können, wie weit sich die Schüler/innen inhaltlich und persönlich auf Themen einlassen.

Eine Kommunikation des Glaubens geschieht hier unter den Bedingungen und im Rahmen schulischen Lehrens und Lernens. Der Religionsunterricht ist dabei sowohl dem schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrag als auch dem Sendungsauftrag der Kirche verpflichtet. Hier begegnen einander gläubige und ungläubige, zweifelnde und suchende, pragmatische und desinteressierte Schüler/innen. Wie kann man aus dieser Situation das Beste machen?

Ein schulisches Angebot will den Jugendlichen helfen, sich in wichtigen Bereichen des Lebens zurechtzufinden. »Diese Aufgabe tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Schule als Einrichtung betrachtet, in der junge Menschen befähigt werden, sich fortschreitend der Wirklichkeit zu öffnen und sich eine eigene Weltanschauung zu bilden.«²²

Dabei helfen zusätzliche Erfahrungen, die für persönliche Lebensentscheidungen – daher auch für Glaubensentscheidungen – wichtig sind. In diesem Zusammenhang bemüht sich etwa eine Schulpastoral um eine ganzheitliche, humane Gestaltung des Lebensraums Schule einschließlich der Eröffnung von Erlebens- und Erfahrungsräumen für ein Glaubenlernen.

Stichworte: Religionsunterricht, Schulkultur, Schulpastoral, Orientierungstage, Exkursionen.

9.12. AUSBILDUNGSORTE

Wo immer es möglich ist, soll es einladende, offene Kennlernmöglichkeiten für den Glauben geben, die darüber hinaus eine Gemeinschaftsbildung fördern. Dabei sollen auch die Internationalität der Auszubildenden und deren besondere Anliegen im Blick sein.

Stichworte: Internate, Hochschulen, Universitäten, Hochschulgemeinden, Einzelveranstaltungen, Gruppen, Kooperationen mit anderen kirchlichen Einrichtungen.

9.13. BEGLEITUNG, BERATUNG, HILFE

Kompetente Offenheit für die Anliegen von Menschen und für ihre Lebenssituationen drücken Wertschätzung und Annahme aus. Sie sagen implizit: Du bist nicht allein, jemand steht zu dir. Und die jeweiligen (kirchlichen) Ansprechpersonen wissen, dass Gott durch diese Situation spricht.

Stichworte: Beratungsstellen, Begleitung von Haupt- und Ehrenamtlichen, caritative Tätigkeiten, Betreuung von Migrant/innen.

9.14. PRÄSENZ

Es gibt wichtige gesellschaftliche Themen, die außerhalb des kirchlichen Lebens liegen, aber: Christen nehmen Anteil an Freude und Hoffnung, Sorgen und Ängsten der Menschen (vgl. GS 1).

Stichworte: Sinnsuche, Sehnsüchte, Grundbedürfnisse; Kunst, Kultur, populäre Kultur, Sport, Musik; ethische Fragestellungen, Auseinandersetzung zwischen Glaube und Wissenschaft; Umweltengagement, Eine-Welt-Gruppen, Friedensgruppen, offene Gesprächsforen; Bibliotheken, Bildungsprogramme; Teilnahme an außerkirchlichen Veranstaltungen, Ausstellungen, Messen, Ortsfesten, Kontakte zu örtlichen Vereinen und Initiativen; Präsenz in lokalen Medien.

9.15. KUNST UND ARCHITEKTUR

Nicht nur in kirchlichen Gebäuden, sondern auch in öffentlichen und privaten Museen, an Häusern und im Ortsbild begegnet man religiöser Kunst. Speziell die Kunst und Architektur von Kirchen, Kapellen, Andachtsräumen, aber auch die Sorgsamkeit bei der Einrichtung und Pflege von kirchlichen Büros und Veranstaltungsräumen »sagen« etwas: Räume wirken. Sie vermitteln Schönheit, Sehnsüchte, Heilsgeschichten. Sie zeigen, was sie den Verantwortlichen wert sind. Sie sind Ausdruck jener Spiritualität und Aufmerksamkeit, die man ihnen als Orte des Willkommens für Menschen sowie als Einladung zur Begegnung mit Gott zukommen lässt.

Kirchenräume sollen – durch eine Führung oder zumindest ein Informationsblatt – nicht nur auf historische und künstlerische Gegebenheiten aufmerksam machen, sondern auch die Glaubensbotschaft des Raumes entschlüsseln helfen.

Auch ein Kontakt mit moderner (nicht religiöser) Kunst eröffnet Dialoge mit der Gegenwart und provoziert zu Wahrnehmungen und Fragen, die unsere Gesellschaft betreffen.

Stichworte: Führungen, schriftliche Informationen zu Architektur und Kunst des Kirchenraumes, Ausstellungen, Raumgestaltung anlässlich von Projekten und Aktionen, Exkursionen.

9.16. PROJEKTE

Diözesane, gesamtösterreichische und weltkirchliche Projekte, Kooperationen im Dekanat oder mit benachbarten kirchlichen Einrichtungen sind Gelegenheiten »mitzutun«. Denn die notwendige Infrastruktur für das jeweilige Projekt wird dabei wesentlich unterstützt. So hat man vor Ort mehr Kräfte frei für inhaltliche lokale Planungen und für Überlegungen, was *danach* sinnvollerweise kommen soll. Zugleich bieten diese größeren Projekte die Chance, verstärkt Interesse und Aufmerksamkeit zu wecken.

Ein klar begrenzter Zeitraum, der intensiv für eine gute Sache genützt wird: Hier sagen das konkrete Anliegen, der Stil der Zusammenarbeit und Durchführung sowie das Erleben selbst viel über den gelebten Glauben der Projektträger aus.

Stichworte: (pfarrliche) Aktivitäten, Veranstaltungen, Kurse, Gestaltung eines Musicals oder Mysterienspiels, Bibelfest, Bibeltag, Bibelnacht, Kinderbibelfest, Bibelausstellung, Bibelvorträge, Caritas-Projekte.

10. ARBEITSMITTEL

Jetzt aber dankt Gott! ... Doch ihr sollt alles, was geschehen ist, in einem Buch aufschreiben. (Tob 12,20)

Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. (2 Tim 3,16–17)

Mit dem Anspruch, der Lehre der Kirche zu entsprechen und für die konkreten Menschen gemäß ihrer Altersstufe und ihrem soziokulturellen Umfeld hilfreich zu sein, sollen »Arbeitsmittel« erstellt, ausgewählt und verwendet werden²³.

10.1. BÜCHER UND SCHRIFTEN

Bücher und Schriften ermöglichen vielfältige Verwendungen und Gestaltungen:

- Erstinformationen zum Glauben bzw. zu einzelnen Fragen und Themen.
- Lehrbücher für den Religionsunterricht, Kursbücher und Skripten für die Erwachsenenbildung.
- Katechismen, die weltkirchlich zu bewahrendes Glaubensgut auf jeweils spezifische regionale und kulturelle Gegebenheiten aktualisiert verständlich machen. Dazu ist der Katechismus der Katholischen Kirche als »Orientierung und Norm«²⁴ anzusehen. – Der Jugendkatechismus (YouCat) ist ein Beispiel dafür.
- Bibelbücher, die eine ansprechende Auswahl von Bibelstellen z. B. für verschiedene Altersstufen nacherzählen und erschließen.
- Kleinschriften, Folder, Kalender u. a. m. für einen Schriftenstand, als Mitbringsel bei Hausbesuchen, als »Souvenir« anlässlich von Veranstaltungen usw.
- Behelfe, die mit jeweils spezifischer (thematischer) Ausrichtung von kirchlichen Einrichtungen oder Gemeinschaften erstellt werden.
- Bücher von kompetenten Autor/innen oder Autorentams, die im Buchhandel erhältlich sind.

10.2. AUDIO-VISUELLE MEDIEN

Diese unterstützen, verdeutlichen und veranschaulichen, worum es bezüglich eines konkreten Verkündigungsinhaltes geht. Sie sprechen auch die emotionale Ebene an und machen damit z. B. Vorträge »ganzheitlicher«. Deshalb sollten sie nicht nur Informationen liefern, sondern das ansprechen, was Menschen bewegt, was sie berühren sollte. Bilder, Grafiken, Musik u. ä. sollten nicht als veraltet

empfunden werden, sondern aktuell sein: eine Herausforderung für eine schöne Gestaltung in unserer schnelllebigen Zeit.

10.3. INTERNET

Dem Internet gebührt immer mehr Aufmerksamkeit auch im Zusammenhang mit der Verkündigung. Übersichtlichkeit und Design von Websites sind für deren Gestaltung auf bestimmte Zielgruppen hin wesentlich.

- Bücher und Schriften sind im Internet zu finden.
- Manches lässt sich dafür aufbereiten, besonders jene Publikationen, die für jüngere Generationen gedacht sind (z.B. Jugendkatechismus, siehe: www.youcat.org).
- Kurzartikel zu einzelnen Glaubensinhalten, Lexika von Grundbegriffen, Glaubensinformationen für allgemein Interessierte sollten über jede kirchliche Website gut auffindbar sein (entsprechende Links).
- Kursformen für e-Learning werden bereits da und dort erprobt.
- Communities schaffen einen Raum für Gleichgesinnte, die zumeist über einen bestimmten Zeitraum hinweg besucht werden. Diese eröffnen Möglichkeiten für Kontakte.
- Social networks sind für manche ein Lebensbereich geworden; Christen sollten hier präsent sein – soweit es ihnen entspricht.
- Neben inhaltlichen Informationen und virtuellen Sozialkontakten können auch »Angebote« (für Veranstaltungen) platziert werden.

10.4. SOZIALE KOMMUNIKATIONSMITTEL

Neben dem Internet sind weiterhin Zeitungen, Radio, Fernsehen wichtige öffentliche Plattformen, die für die Verkündigung Bedeutung haben. Angesichts gesellschaftlicher Fragen ist hier Positionierung und das Einbringen der christlichen Sicht möglich, auch bei öffentlich-rechtlichen oder privaten Betreibern, etwa durch eine entsprechende Präsenz oder durch Leserbriefe und andere Reaktionen. Medien in kirchlicher Trägerschaft können darüber hinaus spezifische vertiefende Themen zur Sprache bringen.

10.5. PFARRBLATT, MITARBEITERZEITUNG, GLAUBENSBRIEFE

Diese kirchlichen »Kleinmedien«, besonders das Pfarrblatt, haben in Summe eine enorme Reichweite. Sie dienen der Information über das aktuelle kirchliche Leben vor Ort und thematisieren Glaubensfragen (oftmals in Zusammenhang mit dem Kirchenjahr) auf elementare Art und Weise. Sie machen dies für viele

verständlich und sind geeignet, zum Nachdenken, zum Gespräch, zur Auseinandersetzung anzuregen.

Dabei wird die Qualität immer wichtiger. Man sollte nicht den Eindruck erwecken, altmodisch oder gar verschroben zu sein: »Gut gemeint« genügt nicht. Hingegen signalisiert eine ansprechende, kompetente, zeitgemäße Öffentlichkeitsarbeit (mit Unterstützung und Beratung durch diözesane Stellen), dass eine kirchliche Gemeinschaft vor Ort interessant, offen, einladend, zeitgemäß ist und etwas Wichtiges und Wertvolles zu sagen hat.

10.6. MUSIK

Musik ist einerseits Geschmacksache, andererseits soll sie der Situation angemessen sein. Dies gilt für die Auswahl von Liedern für den Gottesdienst, für Hintergrundmusik in einer offenen Kirche, für Veranstaltungen mit missionarischem Charakter, für Jugendgruppen usw.

Texte sollten dem Sprachgefühl der Menschen von heute entsprechen. Dabei bilden jene Lieder Ausnahmen, die durch ihre traditionelle Verwurzelung zu einem Gesamtkunstwerk geworden sind und ein Gefühl der Beheimatung und Vertrautheit vermitteln.

10.7. SZENISCHES

Ein Mitwirken an einer szenischen Darstellung lädt zur inhaltlichen Auseinandersetzung und zu persönlichen Erfahrungen ein. Dabei soll die Botschaft eines Stückes dargestellt und vermittelt werden. Das schauspielerische, technische Können steht an zweiter Stelle. Zuhörer/innen und Zuseher/innen sollen einbezogen werden und nicht bloß konsumierendes Publikum bleiben.

Beispiele: Krippenspiele, Darstellung einer Szene in einem Kinder- oder Jugendgottesdienst, Lesungen, christliche Theaterstücke, Passionsspiele, Mysterienspiele, Musicals, Bibliolog usw.

10.8. SCHAUKASTEN

Flächen im öffentlichen Raum bieten große Möglichkeiten. Sie können an geeigneten Orten Passanten eine wesentliche Kurzbotschaft mitteilen: in möglichst wenigen prägnanten, verständlichen Worten.

Davon zu unterscheiden ist in der Praxis die Anschlagtafel (Schwarzes Brett), wo viele Informationen vor allem für jene zu finden sind, bei denen man ein größeres Interesse voraussetzen kann.

Beides ist wichtig, aber es braucht eine Entscheidung vor Ort, was man wem wo mitteilen will und wie dies so gestaltet wird, dass es ankommt.

11. PLANUNG UND ORGANISATION

Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die ihn sehen, würden ihn verspotten. (Lk 14,28–30)

Was sich planen, organisieren, vorausschauen lässt, soll von Anfang an im Blick sein. Sonst könnten manche gute, schöne Ideen in der Verkündigung für Außenstehende lächerlich wirken.

Kirche ist missionarisch, Kirche ist da, um zu evangelisieren. Diese Aufgabe ist allen Gläubigen anvertraut.

Wenn wir in unseren christlichen Gemeinschaften evangelisierend wirken wollen, braucht es Organisation und Planung. Wir müssen uns fragen, welche Mittel wir einsetzen und welche Wege wir in Anbetracht von Ort und Zeit gehen wollen.

11.1. THEMEN

Man kann die Verkündigung nach verschiedenen Gesichtspunkten organisieren und planen:

- nach Lebensphasen
- nach Lebensorten, Lebensumfeldern und in besonderen Situationen (Familie, Schule, Bildungseinrichtungen, Pfarren)
- nach dem Kirchenjahr
- als Sakramentenpastoral
- nach mystagogischen und vertiefenden Angeboten.

11.2. EINZELNE AUFGABEN

Inhaltlich beziehen sich die Aufgaben der verschiedenen Organisationsbereiche auf:

- Gewinnung, Ermutigung, Motivation, Begleitung von Mitarbeitern; Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern; Ermöglichung von Erfahrungsaustausch, gegenseitige Bestärkung durch Mitarbeitertreffen;
- Erstellung, Sichtung und Aktualisierung von Arbeitsmitteln, Entwicklung von Modellen für die verschiedenen »Stufen« (Erstverkündigung, nähere Glaubensinformation, Vertiefung), Informationsweitergabe;
- Hilfe bei Planung und Durchführung von Aktivitäten, Förderung von Kooperationen;
- Beratung bei Internet-Auftritten, Entwicklung von liturgischen Formen;

- Erinnerung an wesentliche Kriterien für einen angemessenen Stil der Verkündigung in der Welt von heute.

11.3. VERANTWORTUNG DES BISCHOFS

In jeder Diözese ist der Bischof der Letztverantwortliche für die Verkündigung. Er soll eine echte Liebe dazu wecken²⁵ und die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen. Dazu stehen ihm einschlägige Einrichtungen zur Seite.

11.4. PFARREN

Hauptorte für die Verkündigung des Glaubens in unserem Land sind die Pfarren. Letztverantwortlicher ist der Pfarrer, dem entsprechende Mitarbeiter/innen bzw. Fachausschüsse zur Seite stehen und die für die von ihnen übernommenen Aufgaben Verantwortung tragen.

11.5. MITGLIEDER CHRISTLICHER GRUPPEN

In ihren eigenen Bereichen sind Verbände, Vereine, Gemeinschaften verantwortlich und wirken mit am Verkündigungsauftrag der Kirche. Ihre Mitglieder bezeugen den Glauben in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen. Sie teilen das Leben der Menschen als Nachbarn, als Kollegen, als Freunde. Dazu sollen ihnen jene kirchlichen Gruppen, denen sie angehören, Rückhalt und Kommunikationsfähigkeit für das Evangelium vermitteln. Ihr Gemeinschaftsleben ist dazu berufen, Zeichen Gottes für diese Welt zu sein.

11.6. REGIONALE EBENE

Zusammenarbeit empfiehlt sich auf regionaler Ebene: Seelsorgeräume, Pfarrverbände, Dekanate, Kooperationen zwischen verschiedenen kirchlichen Einrichtungen (Pfarren, Schulen, geistliche Zentren, Bildungshäuser, Klöster usw.).

Ob auch Kooperationen mit außerkirchlichen Einrichtungen möglich sind, soll geprüft werden. Mancherorts hat der Pfarrer eine besondere Stellung im Ort bzw. bei örtlichen Vereinen. Anderswo gibt es plötzlich Anknüpfungspunkte mit gesellschaftlich aktiven Gruppierungen oder Einzelpersonen, wenn ein Interesse für religiöse bzw. religiös relevante, z. B. ethische Themen entsteht.

11.7. NATIONALE EBENE

Österreichweit gibt es Arbeitsgemeinschaften, Kommissionen und Einrichtungen für die verschiedensten Bereiche, wo Verkündigung oftmals als ein Thema

unter anderen präsent ist: im Schulbereich, im Bereich der Pastoralämter (Sakramentenpastoral, Gemeindepastoral, Katechumenat), für die Kinder-, Jugend- und Familienpastoral, für die Erwachsenenbildung, im Rahmen der Bibelwerke usw. Hier gibt es viele Aus- und Weiterbildungen für Mitarbeiter/innen.

Internationale Vernetzungen werden je nach Bereich bzw. Thema gepflegt.

12. SCHLUSS

Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. (1 Thess 1,2–4)

Im Bewusstsein, dass uns allen eine große gemeinsame Freude und Hoffnung geschenkt ist, danken wir allen, die aus dem Evangelium leben und in der Erfüllung eines konkreten Auftrags zum Dienst in der Verkündigung berufen sind: Priestern, Diakonen, Pastoralassistent/innen, Religionslehrer/innen, Pfarrgemeinderäten, Mitarbeiter/innen in der Erwachsenenbildung sowie allen, die in den verschiedenen pastoralen, katechetischen, liturgischen und caritativen Bereichen die Frohe Botschaft durch Wort und Tat bezeugen.

Wir wollen uns gegenseitig wertschätzen, bestärken und ermutigen.

Unterschiedliche Gesichtspunkte und Schwerpunkte sollen uns nicht irritieren. Konflikte, die wir nie ganz überwinden werden, sollen uns nicht demotivieren. Kommunikations- und Kooperationsprobleme sollen uns nicht trennen.

Wir sind berufen, »eins« zu sein und um diese Einheit liebevoll zu ringen, damit die Menschen Gott mitten unter uns finden.

Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. (Eph 4,2–6)

Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt. (Joh 13,34–35)

Jesus Christus ist unser gemeinsamer Grund (1 Kor 3,11), auf dem jeder und jede auf eigene Art, am eigenen Ort bauen soll, damit das Reich Gottes in Liebe wächst. So sind wir als pilgerndes Volk Gottes unterwegs und freuen uns über jeden und jede, der/die mit uns geht. Unser Ziel, das auch schon unser Weg ist, ist unsere Gemeinschaft mit Gott in dieser Welt und in jener, auf die wir zugehen.

ANHANG 1: FRAGEN ZUR REFLEXION

Aus welchen Gründen kommen Kinder / Jugendliche / Erwachsene gern irgendwo hin?

Was könnte das bei uns sein?

Wo sind bei uns Menschen willkommen, auch wenn sie ein bisschen »anders« sind?

Wie zeigt sich, dass wir für alle Menschen offen sein wollen?

Welchen Lebenssituationen von Menschen begegnen wir, für die ein spezifisches Verkündigungsangebot hilfreich ist?

Wo und auf welche Weise können wir Erstinformationen für den Glauben anbieten?

Wie können wir Menschen begleiten, wenn ihr Interesse wächst?

Wo können sie bei uns einen Ort finden, an dem sie ihren Glauben leben können?

Wie sieht unser pfarrliches, gemeindliches Leben aus?

Was braucht es, damit Menschen persönliche Beziehungen und Kontakt finden?

Welche Gemeinschaften bzw. Gruppen gibt es bei uns, die für Neue offen sind?

Wie können wir kleine Gemeinschaften bilden, die bewusst Glaube und Leben miteinander teilen?

ANHANG 2: EMPFEHLUNGEN

1. Was es bereits an Ansatzpunkten für die Verkündigung gibt, soll kreativ genützt, sorgsam gestaltet und einladend kommuniziert werden. Denn z. B. das Kirchenjahr prägt auch den Rhythmus des gesellschaftlichen Lebens, kirchliche Feiern an Lebenswenden sind gefragt, über Aktivitäten in der Kinderpastoral lassen sich Eltern ansprechen usw.

2. Jede Initiative soll nicht nur umsichtig und kompetent vorbereitet, sondern auch im Gebet begleitet werden: um besser auf Gott zu hören, um die Menschen offener anzunehmen, um jene Worte, Zeichen und Taten zu setzen, die der Heilige Geist eingibt.

3. Alle Mitarbeiter/innen in der Verkündigung sollen vielfältige Angebote zur Weiterbildung annehmen, um ihre persönlichen, fachlichen, spirituellen, methodisch-didaktischen und kommunikativen Kompetenzen weiterzuentwickeln. Sie sollen sich stets neu sensibilisieren für ein Verstehen-Lernen der Menschen in

ihren unterschiedlichen Lebenssituationen und ein Hinhören auf ihre Anliegen, um darauf als Mitarbeiter/innen Gottes entsprechend eingehen zu können.

Ein persönliches, immer besseres Kennenlernen des Evangeliums und der Lehre der Kirche sowie eine Befähigung für dessen situationsangemessene Vermittlung sind wesentlich.

4. Regionale Treffen von Mitarbeiter/innen in der Verkündigung zum Erfahrungsaustausch, zur Begegnung, zur Ermutigung und zum Kennenlernen neuer Möglichkeiten sollen regelmäßig stattfinden.

5. An jedem Ort sollen Gruppen gebildet werden, deren Mitglieder regelmäßig zusammenkommen, um Leben und Glauben zu teilen. Solche kleine Gemeinschaften, Gruppen, Runden u. a. m. sollen (im Sinn von Lerngemeinschaften bzw. »Jüngerschulen«) offen für alle Interessierten sein. An ihnen soll der Lebensstil Jesu erfahren und das Evangelium abgelesen werden können.

6. Pfarren und andere kirchliche Einrichtungen sollen (im Seelsorgeraum, im Pfarrverband, in vielfältigen Kooperationen) zusammenarbeiten, um ein gemeinsames regionales Konzept für eine »ständige Katechese« zu erstellen.

Dabei soll es Angebote für eine Erstverkündigung, für ein weiteres Kennenlernen des Glaubens sowie für dessen Vertiefung geben.

Idealerweise kann dies auf Zielgruppen hin spezifiziert werden.

Gegebenenfalls sind dafür auch außerkirchliche Orte und Bildungseinrichtungen zu nützen.

Kommunikationsräume für den Glauben sind zu eröffnen, wo einerseits Erfahrungen gemacht, andererseits darüber nachgedacht werden kann. Denn erst eine gewisse »Nachdenklichkeit« lässt Erlebnisse nachhaltig werden. – Dies soll in entsprechenden Modellen realisiert werden.

Weiters sollen regelmäßig an abwechselnden Orten in der Region missionarische Projekte bzw. Aktionen durchgeführt werden.

7. In der Sakramentenpastoral soll man um gestufte Programme bemüht sein. Es soll ein Pflichtprogramm mit unverzichtbaren Elementen geben, darüber hinaus aber weitere Angebote, die zu einem vertieften Kennenlernen des Glaubens und der Gemeinschaft einladen. Damit kann man besser jenen Situationen entsprechen, in denen gleichzeitig Erstverkündigung und Katechese in ganzheitlichem Sinn vermittelt wird.

8. Der Katechumenat als Weg, Christ zu werden, soll gefördert und als Normalfall der Vorbereitung von Erwachsenen auf die Taufe allgemein bekannt werden. Wo immer er stattfindet, soll dies gut mit der Gemeinde kommuniziert werden, damit

diese eingebunden ist und selbst neue Aufmerksamkeit für das Geschenk der Taufe und des Erlöst-Seins durch Gott gewinnt.

Als besonderes Zeichen soll in jeder Diözese zu Beginn der Fastenzeit eine zentrale Feier der Zulassung mit jenen Katechumenen stattfinden, die in der Osterzeit getauft werden.

9. In Zusammenarbeit von diözesanen Stellen und einschlägigen Einrichtungen sollen Modelle für die Verkündigung entwickelt werden, insbesondere im Blick auf Erwachsene. Die Nutzung der neuen Medien soll ein besonderes Augenmerk erhalten.

Vorhandene Modelle sollen gesammelt und entsprechend den Kriterien einer heute angemessenen Verkündigung in der Welt geprüft werden. Dazu sollen Empfehlungen oder Bedenken formuliert und Interessierten (über eine Website) zugänglich gemacht werden.

10. Für Pfarrblätter, Mitarbeiter- und Mitgliederzeitungen sowie für Schaukastengestaltung sollen Kooperationen aufgebaut und so Einzelne entlastet werden, z. B. durch einen Pool von Artikeln zu grundsätzlichen Glaubensfragen, Grafiken und Designs, die über eine zentrale (diözesane) Stelle gesammelt, geordnet und zur Verfügung gestellt werden.

11. An den Schulen – besonders an katholischen Privatschulen – soll eine Schulpastoral gefördert werden, die von Lehrer/innen (nicht nur Religionslehrer/innen) und dazu bereiten Schülern aus christlicher Überzeugung getragen wird. Dabei geht es einerseits um Gottesdienste und Gebete, andererseits darüber hinaus um Beiträge aus christlicher Sicht für eine ganzheitliche Schulkultur.

12. Entsprechend den jeweiligen Charismen und Möglichkeiten soll überall Präsenz gezeigt werden, um vom Glauben Zeugnis zu geben, in Diskussionen christliche Standpunkte einzunehmen oder auf mitmenschliche Art »da zu sein«. Mit den in der Welt sollen Menschen – ausgesprochen oder unausgesprochen – der Wirklichkeit des Glaubens begegnen.

ABKÜRZUNGEN

- CT Apostolisches Schreiben CATECHESI TRADENDAE Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit (16. Oktober 1979)
- EN Apostolisches Schreiben EVANGELII NUNTIANDI Papst Pauls VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute (8. Dezember 1975)
- GS Die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute GAUDIUM ET SPES (7. Dezember 1965) des Zweiten Vatikanischen Konzils

ANMERKUNGEN

1. Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 1.
2. Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) Bonn 2010, 1.
3. Benedikt XVI., Homilie bei der hl. Messe zur Amtseinführung (24. 4. 2005): AAS 97 (2005) 711.
4. Kongregation für die Glaubenslehre: Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 180, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) Bonn 2007, 13.
5. Vgl. Codex Iuris Canonici, can. 773.
6. Kongregation für den Klerus: Allgemeines Direktorium für die Katechese (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 130, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) Bonn 1997, 165; vgl. CT 53.
7. Eine systematische Entfaltung dieser Dynamik findet sich z. B. in EN 22ff. sowie im Allgemeinen Direktorium für die Katechese 88–91.
8. Katechismus der Katholischen Kirche 1085.
9. Papst Benedikt XVI., Ansprachen und Grußworte aus Anlass der Ad-limina-Besuche der deutschen Bischöfe im November 2006 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 176, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) Bonn 2006, 17.
10. Katechismus der Katholischen Kirche 4.
11. Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 4.
12. Übersetzt aus: Chris t' Mannetje, Van Lotgenoot tot Tochtgenoot, Rotterdam 2005, 5.
13. Kongregation für die Glaubenslehre: Lehrmäßige Note (wie Anmerkung 4), 8.
14. Ebd.
15. Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) Bonn 1981, 39.
16. »Die ganze Belehrung und Unterweisung muss auf die Liebe ausgerichtet sein, die kein Ende hat. Mag man also etwas vorlegen, was zu glauben, zu erhoffen oder zu tun ist – immer ist dabei die Liebe zu unserem Herrn zu empfehlen, damit jeder einsieht, dass alle Werke vollkommener christlicher Tugend einzig und allein in der Liebe entspringen und auf kein anderes Ziel gerichtet werden können als auf die Liebe.« In: Katechismus der Katholischen Kirche 25 = Römischer Katechismus, Vorwort 10.
17. Allgemeines Direktorium für die Katechese 141.
18. Ebd. 167; vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 24.
19. Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Grundform (Manuskriptausgabe), hrsg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Trier 2001.
20. Vgl. Benedikt XVI., *Verbum Domini* 117–120.
21. Benedikt XVI., Predigt in der Basilika Santa Sabina (Aschermittwoch, 9. 3. 2011): http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2011/documents/hf_ben-xvi_hom_20110309_ceneri_ge.html.
22. Kongregation für das katholische Bildungswesen: *Katholische Schulen* (2010), 31.
23. Allgemeines Direktorium für die Katechese 283f.
24. Katechismus der Katholischen Kirche 11.
25. Vgl. Codex Iuris Canonici, can. 63.

Vom Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz herausgegebene Druckschriften der Reihe »Die österreichischen Bischöfe«:

Heft 1: Sonntag und Feiertage in Österreich.

Hirtenwort der österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe (2001)

Heft 2: Die Kirche auf dem Bauplatz Europa.

Stimmen der österreichischen Bischöfe zur Wiedervereinigung Europas (2002)

Heft 3: Versöhnte Nachbarschaft im Herzen Europas.

Erklärung der Österreichischen und der Tschechischen Bischofskonferenz (2003)

Heft 4: Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004.

Hirtenbrief und pastoral-liturgische Texte zur Begleitung (2003)

Heft 5: Worte zum Anfang.

Joseph Kardinal Ratzinger – Papst Benedikt XVI. (2005)

Heft 6: Leben in Fülle.

Leitlinien für katholische Einrichtungen im Dienst der Gesundheitsfürsorge (2006)

Heft 7: Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche.

Pastorale Initiativen in Zusammenhang mit dem Kirchenaustritt (2007)

Heft 8: Papst Benedikt XVI. in Österreich.

Apostolische Reise aus Anlass des 850-Jahr-Jubiläums von Mariazell (2007)

Heft 9: Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte!

Siebzig Jahre nach 1938 (2008)

Heft 10: Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche. Kanonistische Klärungen zu den

pastoralen Initiativen der Österreichischen Bischofskonferenz (2010)